Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 77 (1944-1945)
Heft: 48

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LXXVII. Jahrgang | N° 48 | Bern, 3. März 1945

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis"
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin Pédagogique"

Redaktor: P. Fink, Lehrer an der Uebungsschule Oberseminar, Bern, Brückfeldstrasse 15. Telephon 3 67 38.
Redaktor der « Schulpraxis »: Dr. F. Kilchenmann, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telephon 5 27 72.
Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12. —, halbjährlich Fr. 6. —, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.
Insertionspreis: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.
Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, **Bern.** Telephon 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Willisau, Lausanne, Genf, Martigny.

Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, Professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone 2 17 85.
Rédacteur du Bulletin Pédagogique: V. Rieder, Ecole secondaire des filles, Delémont. Téléphone 2 13 32.
Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 12. —, 6 mois fr. 6. —, abonnés à la poste 25 cts. en plus.
Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.
Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, place de la gare 1, **Berne.** Téléphone 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Willisau, Lausanne, Genève, Martigny.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telephon 2 34 16. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la gare 1, 5e étage. Tél. 2 34 16. Compte de chèques III 107

Inhalt - Sommaire: Abendlied — Offener Brief an die Primarschulkommission Burgdorf — Die Rekrutenprüfungen 1943 — Stellungnahme der pädagogischen Kommission des BLV zur Neuordnung des Lehrplans — Der grosse Haller — Das Rechenbuch für das 9. Schuljahr — † Moritz Schneiter — Witwen- und Waisenkasse der Lehrer an bernischen Mittelschulen — Aus dem Schweizerischen und dem Bernischen Lehrerverein — Fortbildungs- und Kurswesen — Verschiedenes — Zeitschriftenschau — Buchbesprechungen — La psychologie de l'Enfant — Quelques réflexions sur nos cours de perfectionnement — A propos d'un nouveau Cours d'orthographe — Appel en faveur de nos collègues d'outre-Jura — Et nous? — Assemblée du Comité général de l'ancien et du nouveau Comité général de la Société Pédagogique Jurassienne — Dans les sections — A l'Etranger — Divers — Bibliographie — Communications du Secrétariat

Erkältungskrankheiten und ihre Verhütung

Wo lauert Ansteckungsgefahr?

Die Antwort ist bald gegeben: Ueberall, wo sich Menschen aufhalten. Irgend ein erkälteter Schüler in der Klasse, eine Hustende auf der Strasse, ein niessender Kollege in der Lehrerkonferenz, ein vom Schnupfen Befallener im Tram und viele andere Erkältete können überall und bei jeder Gelegenheit die Luft mit Krankheitserregern durchsetzen und so ihre Erkältungskrankheit weitertragen.

FORMITROL

tötet die Bakterien schon in der Mund- und Rachenhöhle. Lassen Sie darum von Zeit zu Zeit eine Tablette im Munde zergehen.

Tuben zu Fr. 1.52 in Apotheken erhältlich. Dr. A. WANDER A.G., Bern

43

Vereinsanzeigen

Einsendungen für die **Vereinsanzeigen** der nächsten Nummer müssen **spätestens bis nächsten Mittwoch** in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur **einmal** angezeigt werden.

Alle Einsendungen für den **Textteil** an die Redaktion.

Offizieller Teil

Jugendschriften-Ausschuss des Lehrervereins Bern-Stadt. Sitzung Freitag den 9. März, 17 Uhr, auf der städtischen Schuldirektion. Traktanden: 1. Protokoll. 2. Das SJW, eine schweizerische Kulturaufgabe. Kurzreferat von W. H. Bracher. 3. Neue Schülerzeitschriften. 4. Verschiedenes.

Sektion Aarwangen des BLV. Die verschobene Sektionsversammlung mit der Aufführung der « Winterreise » findet nun statt Mittwoch den 7. März, 14.15 Uhr, im Primarschulhaus in Langenthal.

Sektion Herzogenbuchsee-Seeberg des BLV. *Sektionsversammlung* Donnerstag den 8. März, 13.30 Uhr, in Herzogenbuchsee. Vortrag mit Lichtbildern zum obligatorischen Thema von Herrn Dr. G. Schmidt, Konservator am Kunstmuseum Basel: « Das zeichnende Kind ». Gäste willkommen. Näheres folgt mit Zirkular.

Sektion Thun des BLV. *Sektionsversammlung* Donnerstag den 8. März, 14 Uhr, in der Aula des Lehrerinnenseminars, Thun. 1. Geschäftliches. 2. Lichtbildervortrag von Herrn Christian Rubi aus Bern: « Bernische Volkskunst, ihre Art und ihre Pflege ». Zu Beginn wird Herr Alfred Ellenberger mit dem Seminarchor einige Lieder vortragen.

Sektion Burgdorf des BLV. *Sektionsversammlung* Samstag den 10. März, 15.30 Uhr, im Restaurant Schützenhaus in Burgdorf unter Mitwirkung des LGV. Traktanden: 1. Geschäftliches. 2. Ehrung eines Sektionsmitgliedes. 3. Vortrag von Herrn Dr. H. Graber, Progymnasiallehrer in Bern, über das Thema: « Ferdinand Hodler als Erzieher » im Rahmen der Vorträge über das obligatorische Thema « Kind und Kunst ». 4. Abends gemeinsame Jahresfeier der Sektion Burgdorf und des LGV mit musikalischen und theatralischen Darbietungen.

Nichtoffizieller Teil

Lehrergesangverein Bern. Proben für den Familienabend Samstag den 3. März, jeweilen 16 Uhr Damen, 16.30 Uhr Herren (Zeughausgasse 39, II. Stock).

Lehrergesangverein Oberaargau. Uebung Dienstag den 6. März, 17.30 Uhr, im Sekundarschulhaus.

Lehrergesangverein Frutigen-Niedersimmental. Uebung Mittwoch den 7. März, im « Des Alpes », Spiez.

Lehrergesangverein Thun. Probe Donnerstag den 8. März, punkt 17 Uhr, in der Aula des Seminars.

Lehrergesangverein Burgdorf und Umgebung. Probe Donnerstag den 8. März, 17.15 Uhr, in der Aula des neuen Gymnasiums auf dem Gsteig in Burgdorf.

Freie Pädagogische Vereinigung. Tagung Sonntag den 11. März, Nydeggstalden 34, I. St. Um 10 Uhr Vortrag von Max Leist über « Einführung in das Sachrechnen ». 14 Uhr Aussprache. — Im Konservatorium, Beginn 16.15 Uhr, Sprechchor des Goetheanums Dornach. Eintritt: Fr. 2. 50 und Fr. 3. 65. Vorverkauf: Buchhandlung Herbert Lang & Cie., Bern.

89. Promotion. Samstag den 3. März, 16 Uhr, Höck im « Sternenbergstübli ».

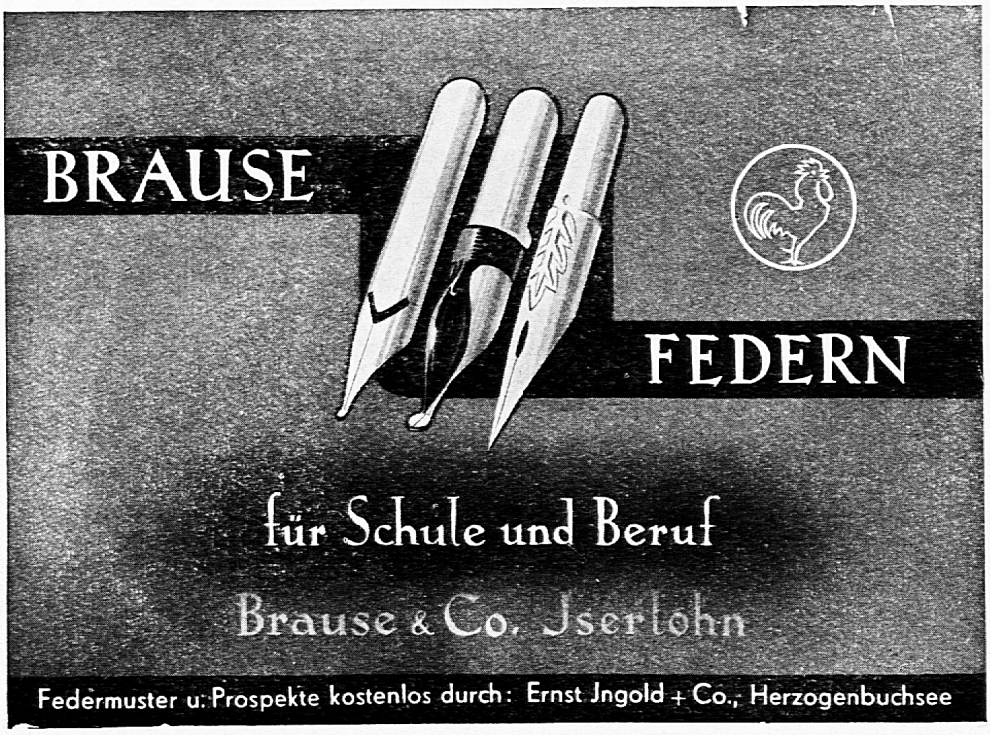
48

Unfall-Versicherung

Alle Mitglieder des BLV (Primar- und Mittelschullehrer) geniessen beim Abschluss ihrer Unfallversicherung bei der Schweiz. National-Versicherungs-Gesellschaft in Basel — bei der auch die Berufshaftpflicht der Mitglieder versichert ist — besondere Vergünstigungen

Verlangen Sie Offerte bei der zuständigen Generalagentur **Rolf Bürgi**

BERN, Christoffelgasse 2, Tel. 2 88 25, welche Sie in allen Versicherungsfragen gerne und gewissenhaft beraten wird



Durch das
Schmidt-Flohr Klavier

profitieren Sie von einer über 100 jährigen Erfahrung. Gefällige Modelle. Vorteilhafte Preise. Umtausch. Zahlungserleichterungen. Katalog gratis

PIANO- UND FLÜGEL-FABRIK 264

SCHMIDT-FLOHR AG.

BERN, MARKTGASSE 34

Berner Schulblatt · L'Ecole Bernoise

LXXVII. Jahrgang — 3. März 1945 | N° 48 | LXXVIIe année — 3 mars 1945

Abendlied

In den Wolken stirbt der Tag
über dunkler Küste . . .
Was dich, Mensch, bewegen mag,
Flötenspiel und Hammerschlag,
beides geht zur Rüste.

Was im Garten dir erblüht,
Lilie und Nessel,
sachte werden beide müd . . .
Und der Abendhimmel glüht
über Kron und Fessel.

Tausend Sonnen sanken hin, —
tausend Sterne weiden.
Ende funkelt und Beginn . . .
Seele, kleine Dulderin,
lerne dich bescheiden!

Hans Schütz

Offener Brief an die Primarschulkommission Burgdorf

Bern und *Thun*, den 14. Februar 1945.

Herr Präsident,
sehr geehrte Kommissionsmitglieder!

Die Leiter der bernischen Lehrerinnenseminarien sehen sich veranlasst, zu der Auslesemethode Stellung zu nehmen, nach welcher Sie kürzlich für eine Neuwahl an Ihrer Schule vorgegangen sind.

Sie haben Ende Januar fünf Bewerberinnen um die offene Stelle zum Abhalten einer Probelektion eingeladen. Die Kandidatinnen erhielten auf ihre vorherige Anfrage, in welchem Schuljahr und in welchem Unterrichtsgebiete die Lehrprobe zu erfolgen habe, die Antwort, es werde ihnen dies erst kurz vor der Stunde mitgeteilt. Tatsächlich wurden dann die einzelnen Bewerberinnen, ohne zu wissen, was für eine Lektion sie den ihnen unbekannten Klassen zu erteilen hatten, vor die Kinder und die versammelte Schulkommission geführt. Erst dort wurde jeweilen der Kandidatin bekanntgegeben, in welchen zwei verschiedenen Unterrichtsgebieten sie während insgesamt einer halben Stunde zwei Kurzlektionen zu halten habe. Nachdem hierauf die Klassenlehrerin ihrer jungen Kollegin das Schuljahr und den Stand der Klasse in den beiden Unterrichtsgebieten zugeflüstert hatte, war sofort mit der Probelektion zu beginnen. Irgend eine Vorbereitung oder auch nur eine innere Sammlung auf diese Lehrprobe, von deren Ausgang für sie so viel abhing, war also den Kandidatinnen gar nicht möglich, — von der Bereitstellung irgendwelchen Anschauungsmaterials ganz zu schweigen!

Der Ausgang Ihrer Wahl ist uns im Moment, in dem diese Zeilen geschrieben werden, noch nicht bekannt; er ist auch für unsere Stellungnahme, der keinerlei persönliche Rücksichten zugrunde liegen, nicht von Bedeutung. Es tun uns gleicherweise alle fünf jungen Lehrerinnen leid, die, nach den Worten der einen von ihnen, der Kommission und den Schulkindern « wie Hampelmänner » vorgeführt wurden. Vor allen Dingen müssen wir jedoch gegen Ihre Auswahlmethode Protest erheben, weil sie in *krassestem Widerspruch steht zu den Grundsätzen*, nach welchen die Seminarien die zukünftigen Lehrerinnen für ihre Aufgabe erziehen und vorbereiten. — Die elementarste Forderung, die wir an die Praktikantinnen in unseren Uebungsschulen stellen und zugleich die eindringlichste Empfehlung, die wir den jungen Lehrerinnen für die Unterrichtspraxis mitgeben, ist diejenige der *gewissenhaften Vorbereitung* des Unterrichts, wozu auch die *Bereitstellung des Unterrichts- und Anschauungsmaterials gehört*. Ohne diese Vorbereitung, die selbstverständlich um so gründlicher sein muss, je kleiner die Unterrichtserfahrung der Lehrkraft ist, wird das Gelingen der Unterrichtsstunde der oberflächlichen Improvisation überlassen; ohne die Bereitstellung von Unterrichts- und Anschauungsmaterial wird der Unterricht leicht zu jenem Verbalismus, den schon Pestalozzi als verderbliches « Maulbrauchen » brandmarkte.

Für dieses Verantwortungsbewusstsein dem Unterrichte gegenüber suchen die Seminarien das Verständnis ihrer Schülerinnen zu wecken. Die von Ihnen in diesem Falle angewandte Auslesemethode jedoch fordert unsere ehemaligen Schülerinnen geradezu auf, diese Bemühungen des Seminars zu vergessen und proklamiert die Fähigkeit hiefür zum Prinzip des Erfolges. Wir bedauern dieses Vorgehen und erlauben uns, an Sie die Bitte zu richten, bei künftigen Wahlen auf Methoden zu verzichten, die mit den elementarsten Grundsätzen der Lehrerbildung derart im Widerspruch stehen. — Für den in Frage stehenden Fall wünschen wir Ihnen, es möge Ihnen *trotz* Ihrer Auslesemethode gelingen, die geeignetste Lehrerin für Ihre Schule zu finden und zeichnen hochachtungsvoll

Die Leiter der deutschsprachigen
bernischen Lehrerinnenseminarien:
Dr. *C. Bäschlin*, Bern.
Dr. *H. Kleinert*, Bern.
Dr. *J. R. Schmid*, Thun.

Der Kantonalvorstand des Bernischen Lehrervereins schliesst sich dem vorstehenden Protest der Seminardirektoren von Thun und Bern an. Er erhielt in seiner Sitzung vom 17. Februar Kenntnis vom Ausleseverfahren der Primarschulkommission Burgdorf und gab seiner Empörung darüber unmissverständlich Ausdruck. Er wird die Erziehungsdirektion ersuchen, die Schulkommissionen zu Stadt und Land aufzufordern, derart unpädagogische Probelektionen zu unterlassen. Den Lehrkörpern der einzelnen

Schulgemeinden und den Sektionen des BLV möchten wir nahelegen, ein wachsames Auge zu halten und uns derartige Fehlgriffe sofort zu melden. Wir werden, sofern uns Zumutungen, wie sie die Primarschulkommission Burgdorf den Bewerberinnen gestellt hat, rechtzeitig zur Kenntnis gebracht werden, die betroffenen Kolleginnen oder Kollegen mit allen uns zur Verfügung stehenden Mitteln schützen.

Der zuständige Schulinspektor ermächtigt uns mitzuteilen, dass die Schulkommission Burgdorf es nicht für notwendig hielt, ihm von der Absicht, Probelektionen durchzuführen, Mitteilung zu machen. Als er ganz zufällig dazu gekommen sei, habe er energisch gegen die Art dieser Lektionen Verwahrung eingelegt. Wir danken ihm dafür und sind überzeugt, dass die Schulinspektorenkonferenz uns im Bestreben, Entgleisungen nach der Burgdorfer Art in Zukunft zu verhindern, unterstützen wird.

Bern, den 26. Februar 1945.

Namens des Kantonalvorstandes des Bernischen Lehrervereins.

Der Präsident: Dr. *P. Pflugshaupt.*
Der Sekretär: *Wyss.*

Die Rekrutenprüfungen 1943

Vorwort. Das Berner Schulblatt hat es sich zur Pflicht gemacht, die Lehrerschaft an Hand des Berichtes, den der Oberexperte alljährlich abgibt, über den Verlauf und Stand der Rekrutenprüfungen, über die Fortschritte und Mängel der ganzen Einrichtung, der Geprüften und — Prüfenden und über die Rückschlüsse, die sich daraus für den Unterricht allgemein ergeben, auf dem laufenden zu halten. Wenn diesmal diese Berichterstattung etwas spät erfolgt, so sind folgende Ursachen daran schuld: Im vergangenen Herbst wurde uns eine zusammenfassende Arbeit in Aussicht gestellt; sie fiel dann aber einer längern Dienstleistung des betreffenden Kollegen zum Opfer. Der Redaktor wurde daraufhin selber unerwartet zu einem Ablösungsdienst aufgeboten, so dass er erst in den letzten Tagen dazu kam, den längst fälligen Bericht zu schreiben. In einer der nächsten Nummern soll dann der Oberexperte selber zum Worte kommen, indem wir den Abschnitt: « Die mündliche Prüfung » vollinhaltlich zum Abdruck bringen werden.

Der Bericht über die pädagogischen Rekrutenprüfungen — er bezieht sich also auf die Prüfungen des Jahres 1943 und ist vom neuen Oberexperten, Schulinspektor Dr. Fritz Bürki, Köniz, abgefasst — ist wiederum sehr aufschlussreich und zeugt von einer klaren pädagogischen Haltung, so dass dessen Lektüre jedermann bestens empfohlen werden kann. Er ist wohl beim Oberexperten noch erhältlich.

1. Fortschritte

Mit Befriedigung liest man, dass sich die pädagogischen Prüfungen gut eingelebt haben. Die meisten Schulkommandanten nehmen sich heute mit Eifer und Verständnis der Organisation an, was natürlich die Durchführung wesentlich erleichtert, den Prüfenden von vorneherein eine günstige Plattform schafft und auf die Prüflinge anspornend wirkt. Verschiedentlich werden die Ergebnisse der Prüfungen von den militärischen Stellen zu Rate gezogen bei der Beurteilung der Rekruten, der Auslese der Unteroffiziers- und Offiziersanwärter. Es wird von einem Schulkommandanten berichtet, der die Prüfungen regelmässig besucht, um sich mit ihnen vertraut zu machen, da er die Offiziersanwärter nach der gleichen Methode prüft.

Mehrheitlich wird von den Experten eine deutliche Besserung in der Abfassung des Briefes festgestellt, wenigstens in der äussern Form, im Datum, in der Anrede und der Schlussformel: Das Datum werde mehrheitlich richtig gesetzt, gewundene, unpassende und unrichtige Anreden und Schlussformeln seien seltener geworden, offenbar werde der Brief weitherum vermehrt gepflegt.

Gelobt wird der gute Wille der Rekruten, die sich mit ganz verschwindend wenig Ausnahmen bemühen, am Gespräch teilzunehmen. Besonders erfreulich ist die Feststellung, dass « die Rekruten fast ohne Ausnahme eine durchaus positive Einstellung zu unserm Lande und seinen Einrichtungen haben. Defaitistische oder unschweizerische Gedanken, die gelegentlich in die Diskussion geworfen werden, werden von ihnen immer mit grosser Entschiedenheit und ehrlicher Entrüstung zurückgewiesen. Diese erfreuliche staatsbürgerliche Gesinnung der jungen Leute zeigt, dass der Unterricht an der Volks- oder Fortbildungsschule nicht fruchtlos blieb. . .».

Ebenso erfreulich ist die Beobachtung der Experten, dass « die Aussprache auf dem Gebiet der Volkswirtschaft fast immer am mühelosesten und angeregtesten verläuft », weil « hier eben das Leben der unvergleichliche Lehrmeister und Anreger » ist.

2. Mängel

Als Mangel wird empfunden, dass die Prüfungen vielerorts noch in den unfreundlichen, zu grossen und im Winter schlecht geheizten Ess- und Schlafsälen alter Kasernen abgehalten werden müssen. Man zöge allgemein die Verlegung in Schulzimmer, Gemeindehäuser und dergleichen vor, da « in der fröstelnden Oede trostloser Hallen Experten und Rekruten weniger freudig arbeiten als in hellen, freundlichen Zimmern ».

Der Text der Briefe gibt immer noch zu Aussetzungen Anlass. Satzwucherungen, unbeholfener Ausdruck, Mangel an Klarheit, das Fehlen einer wahren, sachlichen Schreibweise müssen immer noch allzu häufig festgestellt werden, und der Berichterstatter kommt zu den Schlüssen: « Die Schule müsste frühzeitig und energisch dem weitverbreiteten Krebsübel der Satzwucherungen auf den Leib rücken und die Schüler vorerst und vor allem lehren, *kurze*, klare Sätze zu schreiben. Deren Ausbau dürfte dann erst gestattet werden, wenn das Fundament gesichert ist. Dem Schüler eine wahre, sachliche Schreibweise beizubringen, ist ebenso sehr eine Angelegenheit der Erziehung wie des Unterrichts. Wer nicht von Kind auf dazu erzogen wurde, sich sprachlich in die Zucht zu nehmen, wird das später kaum mehr lernen, und ohne strenge Selbstkontrolle gelangt niemand, auch nicht der Schriftsteller, zu einem leidlich guten Stil. Man scheint

NEUZEITLICH ESSEN = IHR GEWINN! I. Stock-Restaurant, A. Nussbaum Ryfflihof, Neuengasse 30, Bern

vielerorts die Betreuung des schriftlichen Ausdrucks zu einseitig auf die Rechtschreibung zu beschränken und damit die Pflege des Stils zu vernachlässigen. Die schriftlichen Arbeiten der Rekruten bestärken uns in dieser Vermutung.»

Ueber die Prüfungsergebnisse im Aufsatz äussert sich der Bericht nicht, dagegen über die Art des Aufsatzes und die Themenstellung. Die Aussetzungen wenden sich an die Experten, richten sich aber ebenso gut an uns andern, weshalb sie in aller Kürze zusammengefasst seien.

Vorerst ruft der Oberexperte Wegleitungen und Reglement der pädagogischen Rekrutenprüfungen in Erinnerung, worin strikteste Beschränkung auf den *Erlebnisaufsatz* gefordert wird. Der Rekrut soll « aus seinem eigenen Lebens- und Gedankenkreis heraus schreiben » können und « im Aufsatz soll der Rekrut erzählen können. Wir wollen nicht Abhandlungen oder Phantasieaufsätze verlangen ». Die Themen sollen leicht sein, « zum Schreiben reizen oder doch die Leute nicht von Anfang an unlustig und verlegen machen ». Themen, « die vom Rekruten die Entwicklung und sprachliche Formulierung eines Gedankens verlangen », sind zu vermeiden, weil sie für den Durchschnitt der Rekruten zu schwer sind, « in der Regel nur ein paar magere Brocken, mühselig und zusammenhanglos zu Papier gebracht », als Ergebnis zeitigen und selbst Maturanden, angehenden Lehrern und Studenten schwer fallen. Von den Beispielen und Gegenbeispielen, die erwähnt werden, um zu zeigen, wie das Thema das Allgemeine, Unpersönliche meiden, inhaltlich und in der sprachlichen Fassung ins Gebiet des Persönlichen vorstossen, zum Erzählen eines persönlichen Erlebnisses, einer persönlichen Erfahrung anregen kann, sei nur eines erwähnt. Auf einem Waffenplatz wurde als Thema gestellt: « Mehranbau. Einst und jetzt. » Die Experten eines andern Waffenplatzes formulierten die gleiche Aufgabe folgendermassen: « Ich beteilige mich am Mehranbau. »

Was über die Prüfungsergebnisse in Geschichte, Geographie und Staatskunde gesagt wird, kann im Abschnitt, den wir vollinhaltlich zum Abdruck bringen werden, nachgelesen werden.

3. Statistik

Während in den frühern Berichten die Prüfungsergebnisse nach Rekrutenschulen (Sommer- und Winterschulen, Waffengattungen) zusammengestellt wurden, soll die Statistik diesmal Auskunft geben über die Leistung nach Berufsgruppen und Schulbesuch. Zu diesem Zwecke wurden fünf Berufsgruppen (1. Intellektuelle [Studenten, Lehrer, Kaufleute mit Matur, Künstler mit Berufsschule], 2. Kaufleute, Bureaubeamte, 3. Handwerker, Gewerbler, Facharbeiter, 4. Landwirte, die eine landwirtschaftliche Schule besucht, 5. Ungelernte) und sechs Schulstufen unterschieden (1. Primarschule, 2. Primarschule und Fortbildungsschule, 3. Sekundarschule, 4. Sekundarschule und Fortbildungsschule, 5. Berufsschule, 6. höhere Mittelschule und Hochschule). Die Ergebnisse:

Durchschnittsnoten der Berufsgruppen :

Berufsgruppe	schriftlich	mündlich
1	1,25	1,27
2	1,41	1,45
3	2,14	1,97
4	2,65	2,47
5	2,81	2,55

Durchschnittsnoten der Schulstufen :

	schriftlich	mündlich
Primarschüler ohne Fortbildungsschule	2,98	2,70
Sekundarschüler ohne Fortbildungsschule	2,27	2,11
Primarschüler mit Fortbilbildungsschule	2,68	2,43
Sekundarschüler mit Fortbildungsschule	1,84	1,80
Berufsschüler	1,66	1,62
Höhere Mittelschüler, Studenten	1,25	1,27

Ein Kommentar ist überflüssig. Wir müssen uns aber hüten, mehr aus den Zahlen herauszulesen als sie wirklich geben können. Vor allem dürfen wir mitwirkende Faktoren, die nicht ohne weiteres auf der Hand liegen, bei der Auslegung der Zahlen nicht aus dem Spiel lassen.

Zum Schlusse noch eine Bemerkung: Der Oberexperte verlangt *eigene*, lebendige Vorbereitung der Experten. Er misst dem Verwenden *fremder* Präparationen wenig Erfolg bei und hat zweifellos recht damit. Nur dürfte es dann keine Experten geben — aber es soll sie geben —, die als Lehrer im täglichen Unterricht verwenden, was sie als Experten nicht tun sollen: Rezeptchen-Präparationen, irgend einer Zeitschrift oder einem Präparationenwälzer entnommen. Leider sind die Stimmen immer noch recht zahlreich, die der Auffassung Ausdruck geben, es sollten die Kommentare zum Schweizerischen Schulwandbilderwerk, die Stoffsammlungen unserer *bernischen* « Schulpraxis » noch viel mehr Präparationscharakter tragen, damit sie der Lehrer, der zu eigener Vorbereitungsarbeit nicht Zeit findet, aus der Schublade ziehen und « anwenden » kann. Nun liegt aber gerade hier für die weitere Entwicklung der Rekrutenprüfungen eine Gefahr, der sie, wie jeder Unterricht, unterworfen sind und der sie unter keinen Umständen erliegen dürfen: Der Gefahr der Routine, der Schablone, der Erstarrung. Wir denken dabei wieder an die alten Rekrutenprüfungen, die in geistloser Abwandlung Jahr um Jahr dieselben Fragen, dieselben Themen, dieselben Rechnungskärtchen präsentierten und sich so selber ad absurdum führten. Wir möchten deshalb die Warnung des Oberexperten lebhaft unterstützen. Im Verwenden fremder Vorbereitungsarbeit, fremder gedanklicher Durchdringung eines Stoffes liegt der Anfang solcher Schablone, der Anfang des Rückganges. Dass die Rekrutenprüfungen dieser Erstarrung nie erliegen mögen, dass ihre Experten Avantgarde einer eigenen Stoffgestaltung sein und bleiben möchten, ist unser Wunsch und darf nach dem was wir bis jetzt gesehen und gehört haben, auch zuversichtlich gehofft werden. *P. F.*

Stellungnahme der pädagogischen Kommission des BLV zur Neuordnung des Lehrplans

Die pädagogische Kommission des BLV hat nachfolgendes Schreiben an die Kantonale Lehrplan-Kommission gerichtet. Wir veröffentlichen es im Einverständnis mit den Vorsitzenden der beiden Kommissionen. *Die Redaktion.*

Wir haben uns in unsern letzten Sitzungen mit der Neuordnung des Lehrplanes befasst, wie sie sich aus den kürzlich vom Volke angenommenen Abänderungen zur Schulgesetzgebung ergibt, und erlauben uns, Ihnen in einer kurzen Zusammenfassung unsere Stellungnahme zur Kenntnis zu bringen.

Grundsätzlich möchten wir zunächst folgendes bemerken: *Die hauswirtschaftliche Schulung der Mädchen* ist unserer Meinung nach in erster Linie *eine Aufgabe der Familienerziehung.* Wenn die Familie dieser Pflicht nicht mehr genügt, so wäre es wohl für die Schule wie für den Hauswirtschaftsunterricht fruchtbarer gewesen, letztern in ein Fortbildungsjahr zu verlegen. Wir bedauern es, dass aus teilweise sachfremden Gründen dem 9. Schuljahr die Hauswirtschaft als verbindliches Fach einverleibt werden musste, was nur auf Kosten der eigentlichen Schulfächer geschehen kann. Die Behauptung, dass mit der Einführung solcher praktischen und nützlichen Fächer eine lebensnahe Gestaltung der Schule gefördert wird, entspringt einer sehr begrenzten Interpretation des Begriffes « Lebensnähe ». Die Kommission sieht es deshalb nicht gern, dass das neue Schulgesetz in Art. 59 die Lehrpläne auf die Bedürfnisse des Lebens verpflichtet, und hofft, dass die Bestimmung, die zudem ihrem Wesen nach gar nicht dorthin gehört, keine engherzige und materialistische Auslegung erfahre. Wahres Leben ist vor allem zu finden in der Beschäftigung mit Natur und Kunst (Poesie, Musik, bildende Kunst), und dies vor allem sollte im obersten Schuljahre, wo das Verständnis dafür langsam erwacht, gepflegt werden. Für viele Menschen ist hier die beinahe einzige Gelegenheit, mit dem Leben des Geistes in Berührung zu kommen, während Lehre und Beruf sie später fast ausschliesslich bei einer rein manuellen und praktischen Tätigkeit festhalten. Unsere Stellungnahme zur in Aussicht genommenen Neuordnung erfolgt unter diesem Vorbehalt.

1. Verbindliche und unverbindliche Pläne

Der neue Lehrplan sollte wie der bisherige verbindliche, allgemein gehaltene Rahmenpläne für die einzelnen Fächer enthalten. Es wäre erwünscht, wenn ihnen unverbindliche Spezialpläne als Wegleitung beigegeben würden, die den Lehrer aber nicht von der Pflicht entbinden, seine eigenen Arbeitspläne aufzustellen.

Für die Ausarbeitung des Rahmenplanes wie der Spezialpläne sollten Lehrer und Lehrerinnen beigezogen werden, die aus gründlicher Kenntnis des betreffenden Faches heraus sowohl über die grundsätzliche Zielsetzung wie über die praktischen Möglichkeiten im klaren sind.

2. Verteilung der Schulstunden

Wir halten den von Dr. Kilchenmann ausgearbeiteten Plan für eine sehr gute Diskussionsgrundlage. Es scheint uns durchaus angängig, den Hauswirtschaftsunterricht nur zur Hälfte den obligatorischen Schulstunden zuzurechnen mit der Begründung, die in der Eingabe vom 4. März 1944 der deutschen Lehrplankommission an die Erziehungsdirektion enthalten ist. Wir möchten in diesem Zusammenhange daran erinnern, dass das Obligatorium der 900 Jahresstunden ein Minimum ist, das nicht unterschritten, wohl aber überschritten werden darf, wie das ja in vielen Gemeinden bereits geschieht. Andere Kantone haben von vornherein eine höhere obligatorische Jahresstundenzahl als der Kanton Bern. *Es sollte aber durchwegs darauf geachtet werden,* da die Mädchen dem gemeinsamen Unterricht durch Hauswirtschaft und Handarbeiten in gelegentlich bedenklichem Masse entzogen werden, *dass die beiden Arbeitsgebiete ihre Stundenzahl in keiner Weise überschreiten und die Schülerinnen nicht mit Hausaufgaben belasten.*

3. Entlastung der Mädchen

Die Entlastung, auf die die Mädchen infolge ihrer Inanspruchnahme durch Hauswirtschaft und Handarbeiten Anspruch haben, darf unter keinen Umständen auf Kosten der sprachlichen und künstlerischen Fächer gesucht werden, die den Mädchen besonders gemäss sind; am ehesten ist sie auf dem Gebiete von Mathematik, Physik und Chemie möglich.

4. Zweck des Primarunterrichts

Das Ziel des Primarunterrichts, wie es in den einschlägigen Gesetzen zum Ausdruck gebracht wird, scheint uns durchaus richtig zu sein, wobei wir auf die Ausbildung von Verstand, Gemüt und Charakter das Hauptgewicht legen.

Namens der pädagogischen Kommission
des BLV,
Die Präsidentin: Dr. *Elsbeth Merz.*

Der Grosse Haller

Wer damit gemeint ist, weiss die ganze gebildete Welt, und zwar nicht erst seit kurzem. Albrecht von Hallers Ruhm überstrahlte schon sein Jahrhundert. Auch in seiner Vaterstadt hiess er der Grosse Haller, schon zu seiner Jugendzeit; nur dass man das Beiwort auf seine lange Körperlichkeit bezog. Bekanntlich wussten die Gnädigen Herren der Republik Bern seine Gelehrsamkeit nicht zu würdigen; sie versagten ihm jahrzehntelang die ihm zukommende Stellung als Mitbürger.

Diese Verkennung ist nicht das einzige tragische Motiv im Leben dieses einzigartigen Menschen. Wir wissen, dass Albrecht Haller trotz seiner mächtigen Körpergestalt von schwächlicher Natur war. Von früher Jugend an bis zum Lebensende hatte er mit Gebresten und Krankheiten zu kämpfen. Als Kind soll er kurzsichtig gewesen sein und an der englischen Krankheit leidend, die ihn so

schwächte, dass er die Stube hüten musste, dieweil die Altersgenossen sich fröhlich tummelten. Und wenn er auch später als Jüngling und Mann seinen Gesundheitsstand so gefestigt hatte, dass er die Strapazen des Reisens zur damaligen Zeit unzählige Male auf sich nehmen konnte, ohne ihnen zu erliegen, so war er doch nach dem Zeugnis der Zeitgenossen lebenslang von Krankheiten heimgesucht. Dies wohl zufolge seiner ererbten schwächlichen Konstitution. Angesichts seiner phänomenalen Arbeitsleistung am Schreibtisch, darf man wohl sagen, dass er, der im Alter mit Nieren- und Blasenleiden, Gicht, Magenbeschwerden, Fieber und Atemnot behaftet war, an seinem Körper gesündigt hat. Das musste auch jener Freund so empfunden haben, der dem kranken Haller riet, doch den Doktor Haller zu fragen, was dagegen zu tun sei. Man wird auch von ihm gesagt haben: « Andern hat er geholfen, sich selber konnte er nicht helfen. »

Wir Menschen des « hygienischen Zeitalters » — der Ausdruck klingt wie Hohn im sechsten Jahre des menschenmordenden zweiten Weltkrieges, könnte aber Geltung haben dank der wissenschaftlichen Erkenntnisse von heute — wir machen Vorbehalte gegenüber den Genies als Vorbilder für unsere Lebensgestaltung. Wir verurteilen das Uebermass an Arbeit, wenn es zu Krankheit und Siechtum führt. Und doch besteht die Frage zu recht: « Wo stünde die Menschkeit ohne die Märtyrer der Arbeit und der Forschung. » Hätte nicht Friedrich Schillers Dichter-Genius den leidenden Körper bezwungen, so wären wir ohne den « Wilhelm Tell » und ohne das « Lied von der Glocke » geblieben, und also um ein unschätzbares Gedankengut ärmer. Kranke Menschen waren zu allen Zeiten nicht nur eine Belastung, sondern auch ein Gewinn für die gesunde Mitwelt. So hat Albrecht Hallers Forscherarbeit fast alle zu seiner Zeit bekannten Wissenschaften um ein halbes Jahrhundert vorwärts gebracht.

Unfassbar gewaltig war sein Lebenswerk. Was er plante und zum Teil ausführte, war nichts weniger als die Zusammenfassung des gesamten Wissens seiner Zeit. Ein Unternehmen, das nur einem Universalgenie, wie er eines war, in den Sinn kommen konnte. Er schrieb eine Bibliothek der Botanik, eine Bibliothek der Anatomie, eine Bibliothek der Chirurgie, eine Bibliothek der praktischen Heilkunde. Bei 52 000 wissenschaftliche Werke aller Zeiten und Völker sollen darin verarbeitet sein. Sein Nachlass enthielt auch das Material für eine Bibliothek der Physik und eine solche der Schweizergeschichte.

Er schrieb diese Werke in lateinischer Sprache. Wir wissen durch seinen zeitgenössischen Biographen Johann Georg Zimmermann, den berühmten Brugger Stadtarzt und Leibarzt Friedrichs des Grossen, dass Haller schon als achtjähriger Knabe lateinisch las und schrieb, und mit neuneinhalb Jahren bei der Aufnahmeprüfung in die Lateinschule die verlangte lateinische Uebersetzung in griechischer Sprache ablieferte, weil ihm die lateinische zu leicht vorkam. Er war zu allem andern ein Sprachgenie. Er sprach und schrieb als Erwachsener mit gleicher Leichtigkeit lateinisch, englisch, französisch und deutsch, und fast alle modernen europäischen Sprachen verstand er soweit, dass er sie lesen konnte.

Eine Lebensarbeit für sich waren schon die 12 000 Buchbesprechungen — darunter solche über 2000 Romane —, die er für die von ihm gegründete und jahrzehntelang redigierte « Göttinger Gelehrten Zeitung » schrieb. Seine mehr als 13 000 Briefe von über 1200 Absendern füllen siebzig Bände der Berner Stadtbibliothek.

Das Siegwartsche Standbild vor der Berner Hochschule stellt den jungen Haller dar, der seinen Blick den Bergen zuwendet. Es ist dies ein künstlerisch packender Hinweis auf den Dichter der « Alpen », jenes schwungvollen Lehrgedichts, dem die Schweiz ihren ersten Ruhm als Reiseland verdankt. Bekanntlich haben dann auf seinen Spuren Goethe und zahlreiche andere hohe Herrschaften die Schweiz bereist; ihr Lob zog den grossen Strom der Gäste nach sich, der bis heute nicht aufgehört hat zu fliessen, von Kriegszeiten abgesehen, und der unserer Landschaft und Volkswirtschaft sein Gepräge aufgedrückt hat. Freilich hätte der Dichter der Alpen, dem die Schlichtheit und Genügsamkeit der Bergbewohner so wohlgefiel, die Entwicklung unserer Hotellerie und ihr Einfluss auf die Umwelt vorausgesehen, er hätte sein Loblied auf die Bergwelt kaum veröffentlicht. Sicher hätten ihm die den Luxus und Komfort der Städte mit sich führenden Hotelpaläste und hätte ihm der Sportbetrieb von heute mit Sprungschanzen und Bobsleighbahnen und Skilifts missfallen, und das Grammophon- oder Radiokästchen in der Sennhütte hätten ihn talwärts in die Flucht getrieben.

Haller war 20jährig, als er sein berühmtes Gedicht schrieb. Es hat seinen Namen in der ganzen literarischen Welt bekanntgemacht. Seine spätern Lehrgedichte wie « Die verdorbenen Sitten », « Der Mann nach der Welt », « Der Ursprung des Uebels », « Ueber die Ewigkeit » machten den Zeitgenossen nicht weniger Eindruck. Die Zürcher Schriftgewaltigen Bodmer und Breitinger begrüssten ihn als Bahnbrecher der neuen Dichtung, die das Gemüt und die Empfindung zu ihrem Recht kommen liess im Gegensatz zum hohensteinschen Schwulst und zum verstandeskalten Gottschedismus. Seine gesammelten « Gedichte » brachten es auf 30 Auflagen, und als seine drei grossen Staatsromane « Usony », König Alfred » und « Fabius und Cato », durch die er in dichterischer Verkleidung seinen Gedanken über eine ideale Staatsführung Ausdruck gab, die Gemüter bewegten, galt Albrecht Haller als zu den grössten deutschen Dichtern zählend. Sein Vorbild mag Goethe, dem später geborenen Universalgenie, vorgeschwebt haben, als er sich neben seiner Dichtkunst um höchste naturwissenschaftliche Erkenntnisse mühte.

Bis über das Grab hinaus verfolgte die Verständnislosigkeit seiner Vaterstadt den grossen Gelehrten und Dichter. Seine Bibliothek ging ins Ausland. Vor wenigen Jahren kamen durch Austausch wert-

volle Texte davon der Berner Stadtbibliothek zu. Die Sichtung und Bearbeitung der dortigen Bestände aus dem Nachlass ist Gelehrtenarbeit für Jahrzehnte. Das Bild des grossen Berners ist im Bewusstsein unserer Zeit stark verblasst. Nicht dass es bisher an Büchern und Schriften gefehlt hätte, die Hallers Leben und Werk gerecht zu werden versuchten. Sie sind aber zum Teil veraltet und vergriffen oder stecken in Sammlungen und verstauben in unsern Bibliotheken. Das vor mehr als 70 Jahren erschienene noch heute lesenswerte Lebensbild Albrecht von Hallers, das der Pfarrer der Heiliggeistgemeinde Otto von Greyerz, der Vater unseres Professors Otto von Greyerz, als Volksschrift verfasst, ist nicht mehr käuflich.

So begrüssen wir es lebhaft, dass Adolf Haller, Bezirkslehrer in Turgi und erfolgreicher Schriftsteller, es unternommen hat, dem Mangel einer populären, auch der Schule zugänglichen Darstellung des Lebens und Werkes des Grossen Hallers abzuhelfen. Er hat eine 52 Seiten starke, in sieben Kapitel eingeteilte, das Wesentliche hervorhebende Biographie verfasst. Die Broschüre, vom Schweizerischen Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen herausgegeben, ist mit der Reproduktion des prächtigen Porträts von J. R. Huber (1736) als Umschlagbild geschmückt. So spricht schon rein äusserlich das Büchlein sympathisch an *) und weckt den Wunsch, es zu besitzen.

Adolf Haller, wenn auch kein Nachkomme des Berners — weil dem Aargauer Familienzweig angehörend —, hat selbst Dichterblut in seinen Adern, wie das seine vielen schönen Bücher bezeugen, und ist darum für seine Aufgabe als Biograph bestens ausgewiesen. Es eignet ihm zudem als Pädagoge und Lehrer von Ruf die Kunst, so zu schreiben, dass auch Kinder — es kommen natürlich nur solche der obern Schulstufe in Frage — seiner Darstellung mit Interesse und Verständnis folgen können. Ich möchte darum die Kollegen der Volksschul-Oberstufe auf Hallers Schrift als bildende und packende Begleitlektüre zur Geschichte des Berner Patriziates empfehlend aufmerksam machen.

Darüber hinaus ist Hallers Büchlein geeignet, das Wissen um Leben und Werk eines grossen Geistes, gross auch im Sinne edlen Menschentums, ins Volk hinauszutragen und dadurch dem Gedanken zu dienen, der Albrecht Hallers eigenes vornehmstes Lebensziel war: die Mitmenschen zur Erkenntnis des Wahren, Guten und Schönen zu führen. *H. Bracher.*

Das Rechenbuch für das 9. Schuljahr

Das Rechenbuch für das 9. Schuljahr ist neu bearbeitet worden und kann auf Frühjahr 1945 im staatlichen Lehrmittelverlag bezogen werden. Der Verfasser, Herr Fritz Siegenthaler, Lehrer auf der Moosegg bei Lauperswil, ist ein anerkannt tüchtiger Praktiker; er ist aber nicht nur in der Schulstube daheim; er sieht darüber hinaus, prüft und versteht die Verhältnisse seiner nähern und weitern Umgebung und steht in beständigem Kontakt mit landwirtschaftlichen und gewerblichen Betrieben. Das hat ihn befähigt, ein Rechenbuch zu schaffen, das durchwegs lebenswahre, der Wirklichkeit entsprechende Aufgaben enthält.

Das neue Rechenbuch bringt rechentechnisch nichts Neues, dafür eine Fülle angewandter Aufgaben. Solche Aufgaben, wenn sie nicht lebensfremd wirken sollen, lassen sich nicht aus dem Aermel schütteln, können nicht einfach am Schreibtisch gezimmert oder konstruiert werden. Die sachverhaltlichen Unterlagen müssen gesucht und gesammelt werden. Darum ist Fritz Siegenthaler hinausgegangen in landwirtschaftliche Betriebe und Genossenschaften, in Geschäfte, Bureaux, Werkstätten und Fabriken, hat mündlich und schriftlich um Auskunft und allerlei Angaben nachgesucht und so ein reiches Material, wertvolle Unterlagen für rechnerische Probleme zusammengetragen. Dann erst ist die Hauptarbeit gekommen: Das Sichten, Prüfen, Auskämmen, Entwerfen, Formulieren und Einordnen.

Der Entwurf ist im Sommer 1943 in Druck gegeben worden. Es wurden damals 220 Probehefte erstellt. Diese wurden durch Vermittlung der Herren Schulinspektoren verschiedenen Lehrern und Schulklassen zugestellt mit dem Ersuchen, sie möchten die Aufgabensammlung prüfen und soweit möglich mit den Schülern durcharbeiten. Es sind denn auch aus Lehrerkreisen 30 Berichte eingelangt. Sie haben sich alle anerkennend, die meisten sogar sehr günstig über den Entwurf ausgesprochen. Verschiedene Anregungen boten Anlass zu Verbesserungen. Wünsche auf Erweiterung des Stoffes durch Aufnahme neuer Sachgebiete konnten nicht berücksichtigt werden, da sonst das Buch zu umfangreich geworden wäre. Auch ist es weder möglich noch nötig, im Rechenbuch alle Sach- und Lebensgebiete zu streifen.

Die Aufgabensammlung ist nicht als Jahrespensum aufzufassen Da keine neue Technik einzuführen ist, kann der Lehrer eine seinen Verhältnissen entsprechende Auswahl treffen und nach seinem Ermessen ergänzende Aufgaben einschieben. Die mit einem Sternchen versehenen Nummern sind berechnet als Zugaben für gut begabte Schüler, welchen man auch etwas schwer verdauliches Futter in die Krippe schütten darf. Solche finden sich namentlich in Landschulen, die wenige oder keine Schüler an Sekundarschulen abgeben.

Mit dem Rechenbuch für das 9. Schuljahr hat die Rechenbuchkommission ihre Arbeit abgeschlossen. Sie hat sich bemüht, den Wünschen der Lehrerschaft möglichst entgegenzukommen, bildet sich aber nicht ein, etwas Vollkommenes geschaffen zu haben. Menschenwerk bleibt Stückwerk. Es muss sich jede Lehrkraft bewusst sein, dass die Rechenbücher nur Hilfsmittel sind und ihre Aufgabe nur erfüllen können, wenn der Lehrer es versteht, durch methodischen und lustbetonten Unterricht die Voraussetzungen für ihren Gebrauch zu schaffen. *A. Schläfli.*

*) Preis im Buchhandel Fr. 1.20; partienweise vom Herausgeber zu stark reduziertem Preis erhältlich.

Gedenket der **Schweizerspende**
für die Kriegsgeschädigten!

† Moritz Schneiter

Am 28. Dezember 1944 verschied im Salemspital unser lieber Freund und Kollege Moritz Schneiter. Sein Krankwerden Ende August kam uns allen wie ein Blitz aus heiterem Himmel; denn unsern Moritz sahen wir immer am Steuer; wir sahen ihn nie ernstlich krank. Das Kranksein war für ihn, den stets rührigen, initiativen, nimmermüden Menschen anfänglich schwer zu ertragen. Aber mit zunehmender Verschlimmerung der Krankheit legte sich ein milder Schleier über Seele und Geist, so dass er sich des Leidens kaum noch bewusst war. Eine Lungenentzündung hat dann drei Tage nach Weihnachten das immer schwächer flackernde Lebenslicht ausgelöscht.

Moritz Schneiter wurde am 15. Mai 1879 in der Lorraine zu Bern geboren. Eine harte Jugendzeit schuf die Grundlage zum spätern tüchtigen Menschen. In den Jahren 1895 bis 1898 wurde er als Zögling der 37. Promotion des Seminars Muristalden zum Primarlehrer ausgebildet. Als frisch Patentierter wurde er gleich nach Stettlen gewählt. Fünf Jahre später kam er als Lehrer an die «Erweiterte Oberschule» im benachbarten Ostermundigen. Im Jahre 1906 wählte ihn die Gemeinde Bern an die Brunnmattschule. Da er mit seiner Familie immer noch in Ostermundigen wohnte, so stellte er im Jahre 1916 an die städtische Schuldirektion das Gesuch um Versetzung an die Schosshaldenschule, wodurch sein Schulweg bedeutend verkürzt würde. Dem Gesuche wurde entsprochen, und so hat Moritz Schneiter während 28 Jahren an dieser Schule gewirkt und zwar, um es gleich vorweg zu nehmen: mit grösstem Erfolg. Mit nie erlahmendem Eifer, mit hingebender Treue und Gewissenhaftigkeit und grossem Geschick hat er das 7. und später viele Jahre lang das 3. und 4. Schuljahr betreut. Ganz besonders ans Herz gewachsen war ihm der Heimatunterricht. Im 3. Schuljahr bildete die Biene dessen Zentrum, und den ganzen Sommer hindurch war ein kleines Bienenvölklein an einem Fenster, das munter, zur grössten Freude der Schüler, seine Arbeit verrichtete.

Mit seinen geistigen Fähigkeiten vereinigten sich seine ausgesprochen praktischen Veranlagungen, und so war er auch ein vorzüglicher Handfertigkeitslehrer, und in Haus und Garten handelte er nach dem Tellwort: «Die Axt im Haus erspart den Zimmermann.» Sein Temperament liess ihn niemals rasten; denn er wollte auch nicht rosten; aber auf der Höhe der Zeit bleiben, das wollte er. Und deshalb bildete er sich in zahlreichen Kursen beruflich weiter aus.

Dass man einen solchen initiativen, gewissenhaften Menschen auch ausserhalb der Schule brauchen konnte und auch brauchte, versteht sich wohl von selbst. Und Moritz war nicht einer, der «nein» sagen konnte; Bürde um Bürde nahm er auf sich, bis er — zusammenbrach. Im Gemeinderat der Viertelsgemeinde Ostermundigen, im Kirchgemeinderat Bolligen, im Vorstand der Bauern- und Bürgerpartei, die treibende und tragende Seele beim Neubau der Kirche in Ostermundigen, Gründer und erster Leiter des Kirchenchores, kantonaler Faulbrutinspektor, Organist in Stettlen usw., wirklich erstaunliche Leistungen und überall ein *ganzer* Mensch. Auch im Berner Männerchor, bei dem er 19 Jahre nacheinander keinen Anlass gefehlt hat; man bedenke: von Ostermundigen aus, bei allem Wind und Wetter! Und das was ich hier aufgezählt habe, ist nur ein Weniges seiner Leistungen im Dienste der Allgemeinheit; aber es möge genug sein.

Am Bettag 1904 verlobte sich Moritz Schneiter mit der Lehrerin Frl. Berta Dähler. Sie wurde ihm zu einer überaus lieben, treuen und häuslich gesinnten Lebensgefährtin. Der ältere Sohn ist ein hochgeachteter Arzt in Lausanne, und der jüngere trat in die Fußstapfen seines Vaters und amtet zur Zeit als Lehrer im Landstuhl bei Neuenegg.

Nun bist du, nimmermüder Moritz, zur ewigen Ruhe eingegangen. Du hast sie wohl verdient. Schlaf wohl!

G. Roth.

Witwen- und Waisenkasse der Lehrer an bernischen Mittelschulen

Wehropfererklärung

Wir machen die Mitglieder darauf aufmerksam, dass gemäss Weisung der eidgenössischen Steuerverwaltung die Ansprüche an unsere Kasse nicht wehropferpflichtig sind, weil der Betrag der anwartschaftlichen Ansprüche nicht *Fr. 300.* — erreicht. Sie erhalten daher keine Bescheinigung, und in der Steuererklärung ist nichts zu deklarieren.

Verwaltungskommission der Witwen- und Waisenkasse der Lehrer an bernischen Mittelschulen.

Aus dem Schweizerischen und dem Bernischen Lehrerverein

Stiftung der Kur- und Wanderstationen des SLV. Wir geben bekannt, dass unsere Mitglieder gegen Vorweis der Ausweiskarte beim *Zoologischen Garten in Basel* 60 Rp. Eintritt statt Fr. 1. 30 zu entrichten haben.

Ferner kann durch uns der hübsch ausgestattete *Gilden-Almanach 1945* zu Fr. 4. — plus Porto bezogen werden. Er gibt in seinen Kurzgeschichten ein klares Bild vom Geist der Bücher, die die Gilde herausgibt.

Man wende sich an die Geschäftsstelle:

Frau *C. Müller-Walt, Au* (Rheintal.)

Schweizerische Lehrerkrankenkasse (SLKK). *Sitzung der Krankenkassen-Kommission Samstag den 3. Februar 1945, in Zürich.*

Vorsitz: Präsident Hans Müller, Brugg. Anwesend: 10 Mitglieder; ferner als Gast der Zentralpräsident des SLV. Entschuldigt abwesend: Altrektor Ineichen, Luzern (krankheitshalber), Dr. med. Leuch und Apotheker Dr. Spillmann.

Aus dem vorliegenden Entwurf zur Jahresrechnung 1944 ist deutlich zu ersehen, dass die Ausgaben für Krankenpflege weiterhin stark gestiegen sind. Arzt- und Arzneikosten wurden durchwegs höher, ebenso die Pflegekosten in den Spitälern. Vermehrte Auslagen verursachte auch die vierprozentige Warenumsatzsteuer.

Bei der Prüfung der Vermögenslage zeigt sich, dass das durch die eidgenössische Gesetzgebung vorgeschriebene Mindestvermögen in der Höhe einer Jahresausgabe Ende 1944 nicht mehr vorhanden ist, sondern einen Fehlbetrag von rund Fr. 10 000. — aufweist.

Die gründliche Aussprache, an der sich alle Kommissionsmitglieder beteiligen, ergibt die übereinstimmende Ansicht, für unsere Kasse — nachdem sie mehr als fünf Jahre Notzeit durchgehalten hat — sei nun eine Erhöhung der Mitgliederbeiträge zur Notwendigkeit geworden. Einstimmig wird beschlossen, der voraussichtlich Ende April stattfindenden Delegiertenversammlung zu beantragen, den Halbjahresbeitrag

für Krankenpflegeversicherung, rückwirkend auf 1. Januar 1945, um einen Teuerungszuschlag von Fr. 3. — zu erhöhen.

Gemäss einem Antrag des Vorstandes soll die bisherige Regelung bei Unfällen weiterhin Geltung haben, indem statutengemäss für Sport- und Verkehrsunfälle von der Kasse keine Vergütungen ausgerichtet werden können. Den Mitgliedern wird bei jeder sich bietenden Gelegenheit in Erinnerung gerufen, sich vor Unfallfolgen zu schützen durch den Abschluss einer Versicherung mit einer der beiden Gesellschaften «Zürich» oder «Winterthur», die mit dem SLV einen Versicherungsvertrag abgeschlossen haben.

Der Präsident teilt noch mit, die Zahl der Mitglieder habe Ende 1944 4421 betragen; seither seien schon wieder 57 Eintritte erfolgt. *E.*

Pestalozzifeier des Lehrervereins Bern-Stadt vom 24. Februar. Zwei stimmungsvolle alte Lieder, unter der Leitung von Kollege E. Schläfli durch den Chor der Progymnasianer in feiner Weise gestaltet, eröffneten die Feier.

Diese, die fünfte in Kriegsjahren abgehaltene, versammelte Lehrerschaft und Gäste im Gedanken an den zukünftigen, erhofften Frieden.

Wie der Präsident der Sektion, *Fr. Grütter*, in seiner *Begrüssungsansprache* erwähnte, wies das Hauptthema des heutigen Tages auf diese Hoffnung hin. Seinen einleitenden Worten und der Begrüssung der geladenen Gäste folgte eine Ansprache an die Kolleginnen und Kollegen, die nach ihrem Rücktritt vom Lehramt zu *Veteranen* des Vereins ernannt wurden. Der Redner gedachte der Erfahrungen dieser Kollegen, die die Jugend vor 1914, dann die zweier Weltkriege und einer Zwischenkriegszeit vor sich in der Schulbank sitzen hatten. Ihnen dürfte oft bewusst geworden sein, führte er aus, wie stark die Umwelt die Kinder prägt, und wie schlechte Einflüsse oft alle erzieherischen Anstrengungen von Haus und Schule zunichte machen können. Dennoch soll dies kein Grund zur Entmutigung sein, denn es ist noch heute so, wie Pestalozzi einmal schrieb, dass im Verderben der Welt die Menschenbildung nicht bloss die notwendigste, die dringendste, sondern auch die schwierigste Kunst sei.

Den folgenden Lehrkräften wurde die Veteranenurkunde überreicht:

Primarlehrkräfte: Frl. Lüthi Martha Elise, Matte. Frl. Toggenburger Frieda, Breitenrain. Frl. Möckli Alice, Sulgenbach. Frau Zinder-Hofer Martha, Schosshalde. Herr Eggemann Alfred, Lorraine. Herr Geiser Daniel, Schosshalde. Herr Wittwer Gottlieb, Schosshalde. Herr Henziross Eugen, Zeichenklassen.

Haushaltungslehrerin: Frl. Zürcher Elise, Breitenrain und Breitfeld.

Mittelschulen: Frl. Reinhard Marie, Seminar Monbijou. Frl. Mäder Lina, Mädchensekundarschule Laubegg. Frl. Zuberbühler Emma, Mädchensekundarschule Laubegg. Herr Schweingruber Ernst, Knabensekundarschule I. Herr Hutmacher Paul, Knabensekundarschule II. Herr Beck Gottfried, Mädchensekundarschule Monbijou. Herr Dr. Fritz Gerber, Töchterhandelsschule. Herr Prochaska Emil, Seminar Bern-Hofwil.

Allen diesen Kolleginnen und Kollegen sprach der Präsident den herzlichen Dank des Vereins für ihr Wirken im Dienste der Jugend aus.

Hierauf streifte er noch einmal die grauenvolle Weltlage mit ihrer wachsenden Kulturkrise, den Schandtaten, die begangen wurden und unsern Protest herausfordern, gedachte des materiell und geistig verwüsteten Europa. Heute schauen wir aus nach Mitteln und Wegen, um ein friedliches Zusammenleben von Völkern und Staaten zu ermöglichen. Er dankte Herrn Nationalrat R. Bratschi dafür, dass er es unternommen hat, zu uns über die Kräfte zum Aufbau eines dauernden Friedens zu reden und rief die Lehrerschaft dazu auf, an der dadurch bezeichneten grossen Aufgabe mitzuwirken.

Anschliessend überbrachte *Herr Stadtpräsident Dr. E. Bärtschi* der Festgemeinde den Gruss und den Glückwunsch des Gemeinderates. Er richtete sie auch an die Prögeler, die als Abordnung der Berner Jugend die Bühne der Aula zierten, und verlas hierauf die Liste der Kolleginnen und Kollegen, die nach dreissigjährigem Schuldienst in der Gemeinde, oder vierzigjährigem im Kanton ein Ehrengeschenk erhalten, und sagte ihnen herzlichen Dank für ihre im Dienste der Jugend bewiesene Hingabe. — Es betrifft dies folgende Lehrkräfte:

Frl. Hänni Marie, Kirchenfeld. Stettler Otto, Knabensekundarschule II. Ducard Arthur, Mädchensekundarschule. Dr. Degoumois Léon, Gymnasium. Frl. Fink Erika, Frau Ingold-Mäder Mina, Frau Wyss-Nobs Lina, Arbeitslehrerinnen. Knüsel Albert, Abwart, Primarschule Bümpliz.

Dr. Felix Balsiger, Gymnasiallehrer. Dr. L. H. Hirzel, Gymnasiallehrer. Dr. Erwin Schwarz, Gymnasiallehrer. Albert Wüst, Länggasse. Siegenthaler Ida, Innere Stadt. Ständer Emil, Kirchenfeld. Schärer Ida, Matte. Vögeli Otto, Schosshalde. Riesen Dora, Bümpliz.

Auf die gegenwärtige Weltlage zu sprechen kommend, warnte der Redner vor der Hoffnung auf einen baldigen, rosigen Frieden: Der Engpass des Krieges ist für uns noch nicht durchschritten. Gewaltige Aufgaben warten unser. Als Beispiel erwähnte er die riesige Belastung, welche sich für unser Gemeinwesen als Folge der um 90 % gestiegenen Geburtenzahl und der dadurch sich aufdrängenden Neubauten von Schulhäusern und Anlagen ergeben wird. Dabei wird es ohne Notmassnahmen und Opfer von seiten der Lehrerschaft nicht abgehen. Doch darf uns dies nicht aufhalten: Die Hauptsache bleibt die Erfüllung der grossen, innern Aufgabe!

Die folgenden Zahlen, die der Herr Schuldirektor mitteilte, seien hier wiedergegeben:

Von 1947 an wird sich der stärkere Andrang in den untersten Klassen bemerkbar machen, von 1951 an in den Mittelschulen. Bis zu diesem Jahr müssten bei einem Klassendurchschnitt von 30 Schülern 120 Klassen neu errichtet werden. Bei einem Durchschnitt von 35 Schülern 86 Klassen. Bei gleichbleibender Geburtenziffer werden in 10—15 Jahren 220 Klassen neu zu errichten sein.

Die interessanten und aktuellen Ausführungen, in denen der Redner die Haltung Pestalozzis zur Frage der Demokratie, ihrer Werte und Gefahren, ihres sozialen Ausbaues und ihrer Weltbedeutung schilderte, werden an dieser Stelle im Wortlaut zu lesen sein.

Noch einmal ertönten die frischen Schülerstimmen in fröhlichem und hoffnungsweckendem Lied.

Hierauf ergriff *Herr Nationalrat Robert Bratschi* das Wort zu seinem Vortrag, in dem er die Möglichkeiten des künftigen Friedens und die Fragen nach seiner möglichst dauerhaften Fundierung vom Standpunkt des mit den internationalen Verhältnissen vertrauten Gewerkschaftsführers untersuchte. Auch dieser sehr aufschlussreiche Vortrag wird in seinem Wortlaut im Berner Schulblatt erscheinen.

Mit einem herzlichen Dank an die Sänger und deren Leiter und die beiden Referenten schloss der Vorsitzende um 12 Uhr die diesjährige Pestalozzifeier. *O. B.*

Fortbildungs- und Kurswesen

Schweizerischer Lehrerbildungskurs 1945 in Chur. Der diesjährige Kurs wird in der Zeit vom 16. Juli bis 10. August in Chur durchgeführt. Es sind folgende Abteilungen vorgesehen: 1. Handarbeiten auf der Unterstufe. 2. Papparbeiten. 3. Holzarbeiten. 4. Einführung in leichte Holzarbeiten. 5. Schnitzen. 6. Flugmodellbau. 7. Arbeitsprinzip auf der Unterstufe. 8. Arbeitsprinzip auf der Mittelstufe. 9. Gesamtunterricht Oberstufe. 10. Physik — Chemie. 11. Biologie. 12. Muttersprache Unterricht I. 13. Muttersprache Unterricht II. 14. Wandtafelskizzieren Unter- und Mittelstufe. 15. Wandtafelskizzieren Oberstufe. 16. Technisches Zeichnen. 17. Schul-

und Volksmusik. Der ausführliche Kursprospekt wird in der ersten Hälfte März erscheinen und kann bei den kantonalen Erziehungsdirektionen und Schulausstellungen sowie bei der Kursdirektion (Cl. Gritti, Lehrer, Masanserstrasse 27, Chur) bezogen werden.

Schweiz. Verein für Knabenhandarbeit und Schulreform.

Psychologie-Kurs. *Praktische Probleme der Psychologie.* Ueber dieses Thema veranstaltet die *Bildungsstätte für soziale Arbeit Bern* am 10. und 11. März in der Berner Schulwarte einen Wochenendkurs, der speziell für Lehrer und Lehrerinnen gedacht ist. Der Kurs gibt nicht nur eine Einführung in die Probleme der Psychologie, sondern behandelt besonders eingehend praktische, für den Pädagogen wichtige Fragen. Es ist zu hoffen, dass recht viele diese Gelegenheit benützen, um ihre Kenntnisse auf dem Gebiete der allgemeinen, speziell aber der Kinderpsychologie zu erweitern oder aufzufrischen. Dem Kursprogramm ist zu entnehmen, dass als Referenten gewonnen werden konnten die Herren P.-D. Dr. Ernst Blum, Dr. Paul Garnier, Dr. R. Meili, Dr. Heinrich Meng, P.-D. Dr. St. Zurukzoglu, die Damen Fräulein Dr. Bärbel Inhelder und Frau Margret Sachs.

Das Kursgeld beträgt Fr. 6.—. Auf Wunsch werden Zimmer reserviert. Nähere Auskunft erteilt die Geschäftsstelle der Bildungsstätte für soziale Arbeit, Länggaßstrasse 84, Bern. Telephon 2 03 08.

Wir möchten nicht unterlassen, auch unserseits auf diese interessante Veranstaltung aufmerksam zu machen und den Besuch bestens zu empfehlen. *

Verschiedenes

Schulfunksendungen im Monat März 1945. Jeweilen 10.20—10.50 Uhr.

5. März: «*Hört ihr Herrn und lasst euch sagen!*» Musikalische Darbietung von Dr. Max Zulauf, Bern, in der von den Nachtwächtern erzählt wird, deren Lieder gesungen werden. In der Schulfunkzeitschrift sind vier solcher Lieder abgedruckt.

8. März: «*Traute Heimat meiner Lieben!*» Seminardirektor Dr. Martin Schmid in Chur schildert den Lebenslauf des Dichters Johann Gaudenz von Salis-Seewis und macht die Hörer bekannt mit dem dichterischen Schaffen dieses Mannes, von dem man im allgemeinen nicht viel weiss.

13. März: *Wildtiere im Zoologischen Garten.* Prof. Dr. H. Hediger, der Direktor des Basler Zoologischen Gartens erzählt von der modernen Führung eines Tiergartens und von der seelischen Verfassung der «gefangenen» Tiere.

16. März. Anstatt der angesagten Sendung «Pestalozzi in Stans» wird das Hörspiel von Ernst Balzli «*Ds Anneli geit i ds Wältsche*» wiederholt. Die Sendung ist für die Oberstufe bestimmt zur Belebung des Französischunterrichts.

20. März: «*Ich bin der Schneider Kakadu*», Variationen über ein lustiges Volkslied von Ludwig van Beethoven, erläutert und dargeboten von Dr. Hermann Leeb, Zürich. Dabei soll den Hörern insbesondere die Variationskunst Beethovens eindrücklich gemacht werden.

Wozu leben wir? Der Schweizerische Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen (Landesvorstand in Bern, Kirchbühlweg 22) möchte den jungen Leuten, Knaben und Mädchen, beim Austritt aus der Schule durch Vermittlung des Lehrers ein passendes *Mahnwort* mitgeben. Er empfiehlt zu diesem Zwecke die von ihm herausgegebene 16seitige Schrift «Wozu leben wir?», die *Adolf Haller* verfasst hat, und die seinerzeit in der «Schweizerischen Lehrerzeitung» erschienen ist. Das Heft kann zum reduzierten Preise von 10 Rp. beim genannten Verein bezogen werden. *M. Javet.*

Zeitschriftenschau

Leben und Umwelt. Naturkundliche Monatsschrift, herausgegeben von der Vereinigung Schweizerischer Naturwissenschaftslehrer. Redaktion: Dr. L. Jecklin, Basel, Gesamtleitung; Dr. A. Gerber, Basel, Biologischer Teil; Dr. V. Holbro, Basel, Technischer Teil; Dr. A. Annaheim, Basel, Geologie und Geographie. Verlag H. R. Sauerländer & Co., Aarau. Jahresabonnement Fr. 3.—, Einzelnummer 25 Rp. Jährlich 12 Hefte von 16 Seiten.

Die neue Zeitschrift soll eine Lücke ausfüllen, da in der Schweiz bis jetzt keine derartige, allgemein verständliche Zeitschrift besteht. Wer sich der Cosmos-Hefte erinnert, muss diese Lücke heute doppelt empfinden und wird die Hefte der neuen Zeitschrift mit einiger Spannung entgegennehmen. Heute bereits ein Urteil zu fällen, wäre entschieden zu früh und ungerecht. Wir behalten uns eine eingehende Besprechung durch Fachleute bis nach dem Erscheinen mehrerer Hefte vor und begnügen uns vorläufig mit kurzen Hinweisen auf den Inhalt.

Die Zeitschrift wendet sich an den Fachlehrer, an den Volksschullehrer und darüber hinaus an alle Volkskreise, die für Fragen der Natur, Technik und Länderkunde Interesse besitzen. Der niedrige Abonnementspreis von Fr. 3.— soll es auch älteren Schülern ermöglichen, die Monatsschrift zu erwerben. Aus dem Inhalt der ersten Hefte führen wir an: Prof. Dr. K. Portmann, Jugendentwicklung und Rangstufe der höhern Wirbeltiere, mit Ausblicken auf die Sonderstellung der menschlichen Entwicklung. Dr. A. Hartmann, Vulkanische Erscheinungen an schweizerischen Mineralquellen. Dr. W. Eglin, Schönwetterwolken. Prof. Dr. H. Hediger, Die Umwelt des Wildtieres im Zoo. Ing. E. Bucher, Das eidgenössische Institut für Schnee- und Lawinenforschung auf der Weissfluh bei Davos. Dr. M. Hünerwadel, Bei den Dajak-Goldwäschern in Borneo. Ein biologischer Wettbewerb, naturkundliche Denkfragen und «Wer weiss Antwort?» soll die Leser zu eigener Mitarbeit anregen.

Der Gewerbeschüler. Periodisches Lehrmittel für die gewerbliche Berufslehre. Jährlich vier Lesehefte (Mai, Juli, Oktober und Januar). Jahresabonnement Fr. 1.40. Verlag H. R. Sauerländer & Co., Aarau. Redaktion: H. Keller, Gewerbelehrer, Baden.

Obwohl sich die Lesehefte — wie der Titel sagt — an die Schüler der gewerblichen Fortbildungsschulen wenden, können sie auch den Oberklassen der Volksschule (Sekundar- und Primarschule) gute Dienste leisten. Die bis jetzt erschienenen Hefte des XXIII. Jahrganges (1944/45) enthalten neben reinen Lesestoffen wertvolle geschichtliche, geographische, staats- und wirtschaftskundliche Aufsätze, von denen wir erwähnen: «Aufbau und Arbeit des Roten Kreuzes», «Frankreich», «St. Jakob an der Birs», «Wie kommen die Ueberseegüter in die Schweiz», «Was ist eine Petion?», «Mehr Freizeit — was dann?», «Der Aletschwald brennt!». Die meisten Aufsätze sind trefflich illustriert mit Bildern und Handskizzen.

Der Fortbildungsschüler. Zeitschrift für allgemeine, gewerbliche, bäuerliche und kaufmännische Fortbildungsschulen. Redaktion: Prof. Dr. O. Schmidt und Prof. Leo Weber, Solothurn. Druck und Expedition: Buchdruckerei Gassmann A.-G., Solothurn.

Der «Fortbildungsschüler» braucht wohl keine Empfehlung mehr. Die bis jetzt vorliegenden vier Hefte des 65. Jahrganges (Oktober 1944 bis Februar 1945) enthalten aber wiederum eine derartige Fülle literarischen, geschichtlichen, staats- und wirtschaftskundlichen Bildungsstoffes (neben den Aufgaben zur Buchhaltung und für das Rechnen), dass wir den schon oft gemachten Hinweis gerne wiederholen. Die behandelten Themen kommen der Forderung nach Lebensnähe der Unterrichts- und Bildungsstoffe aufs beste nach, so dass der Lehrer der Fortbildungsschule und der Oberklassen der Volksschule viele Anregungen und Fingerzeige finden wird. Eine kleine Auslese mag das beweisen: «Von den Heizstoffen in

vergangenen Zeiten », « Man ruft nach Holz », « Unsere diplomatischen Beziehungen », « Mit dem Autotransit durch Frankreich », « Die eidgenössische Abstimmung vom 29. Oktober 1944 », « Vom Anbau unserer Getreidearten ».

Kunst und Volk. Blätter zur Förderung des Verständnisses für das Schaffen in der bildenden Kunst. Jährlich sechs Hefte. Jahresabonnement Fr. 12. — Herausgeber: Albert Rüegg, Zürich.

Die im siebenten Jahrgang stehende Zeitschrift (das erste Heft erschien zu Weihnachten 1938) hat sich aus kleinen und bescheidenen Anfängen zu beachtlicher Höhe entwickelt. Sie verfolgt den Zweck, durch allgemein verständliche Aufsätze aus der Feder guter Autoren und durch zahlreiche, zum Teil grossformatige Abbildungen weiteste Volkskreise an das Schaffen unserer heute lebenden Schweizer Künstler heranzuführen, mit andern Worten: Sie will die Kunst ins Volk tragen.

Nun ist die Zeit dazu scheinbar eine recht ungünstige. Aber eben nur scheinbar. Kriegszeiten, Zeiten des Hasses, der Unvernunft, des Niederreissens haben in den Menschen noch immer den Gegenpol mobilisiert, das Sehnen nach dem Schönen, Guten und Edlen, nach Verinnerlichung des menschlichen Daseins wachgerufen. Viele unserer besten, Zeit und Modeströmung überdauernden Kunstwerke sind während oder kurz nach solchen Niedergangszeiten des menschlichen Zusammenlebens entstanden. So sind die Zeiten, die äusseren Umstände dem Unternehmen, Kunst und Volk einander näher zu bringen, eher günstig gesinnt. Wie weit es nun der Zeitschrift gelungen ist, ihr Teil dazu beizutragen, vermögen wir nicht zu beurteilen. Ist die teilweise Beschränkung auf die heute lebenden Künstler auf der einen Seite ein Nachteil, so bedeutet sie anderseits doch auch wieder eine grosse Aufgabe und Verpflichtung: Sie nötigt den Herausgeber zu sorgfältigster Auslese, sofern wenigstens er der Idee, nicht dem Geschäft, der Sensation dienen will. Die uns vorliegenden Hefte (eines davon ist unserm ehemaligen Kollegen Fred Stauffer gewidmet) präsentieren sich gut, locken zum Schauen und Lesen und vermitteln wertvolles Bild- und Gedankengut. Uns scheint, der Lehrer, vor allem derjenige, der eine Volksbücherei oder eine Lehrerbibliothek zu betreuen hat, sollte an der Zeitschrift « Kunst und Volk » nicht achtlos vorbeigehen. *Der Verlag ist bereit, Interessenten einzelne Ansichtsnummern unentgeltlich zur Verfügung zu stellen und den Abonnementspreis auf Fr. 8. — zu ermässigen, sofern sich wenigstens zehn Abonnenten melden. Anmeldungen für Ansichtsnummern und Abonnemente sind an die Redaktion des Berner Schulblattes, Bern, Brückfeldstrasse 15, zu richten.*

Der Neue Bund. Monatsschrift, herausgegeben vom Escherbund. Redaktorin: Dr. Elisabeth Rotten, Saanen. Jahresabonnement Fr. 4. —.

Der Name der Redaktorin, der uns allen bekannten Frau Dr. Elisabeth Rotten, Privatlehrerin, Saanen, genügte vollauf zur Empfehlung der Zeitschrift. Der Inhalt des Januarheftes der im 11. Jahre erscheinenden Monatsschrift ist aber so weitgespannt und reichhaltig, dass wir ihn kurz skizzieren möchten. Das Heft wird eingeleitet von einem Zuruf Romain Rollands an die Erzieher, spricht programmatisch von den Möglichkeiten und Verpflichtungen der Schweiz zur Mitarbeit am internationalen pädagogischen Leben. Der Vizedirektor des internationalen Erziehungsbureau, Dr. P. Rossello, stellt die bereits geleisteten und die bevorstehenden, ebenso sehr praktischen wie wissenschaftlichen Aufgaben dieser in der Deutschschweiz ziel zu wenig bekannten Genfer Institution dar. Der Psychohygieniker der Universität Basel, Heinrich Meng, entwirft die Grundzüge der Nachkriegserziehung als Aufgabe der Psychohygiene, und dies an Erwachsenen wie der Jugend, am Volkskörper und am Friedensaufbau. Der Arbeitsplan der schwedischen « Internationalen Wiederaufbaugruppen » junger Menschen zeigt, wie sehr diese sich der engen Beziehung zwischen internationaler Hilfe und gegenseitiger Erziehung zur Verständigung bewusst sind. Ein warmer Appell zugunsten des « Kinderdorf Pestalozzi », das über seinen Hauptzweck hinaus ein Ort fruchtbarer übernationaler Begegnungen und Verantwortungen der Erzieher werden kann, beschliesst das Heft.

Volkshochschule. Herausgegeben vom Verein zur Förderung der Volkshochschule des Kantons Zürich. Redaktion: Dr. H. Weilenmann, Zürich. Jährlich zehn Hefte. Abonnementspreis Fr. 5. —, Einzelheft 60 Rp.

Eine gehaltvolle, mit weitem und offenem Blick redigierte Zeitschrift! Sie will den Zusammenhang unter den Teilnehmern der Volkshochschulkurse fördern und sucht das dadurch zu erreichen, dass sie ihnen aus den verschiedensten Gebieten — Länder und Völker; Naturwissenschaft, Medizin; Kunst und Musik; Literatur, Sprache, Philosophie; Geschichte, Naturgeschichte usw. — aus der Feder namhafter Autoren geistige Kost vorlegt. Diese ist so küstig, dass eine weiteste Verbreitung der Zeitschrift nur zu wünschen ist. Heft 1 des 14. Jahrganges (1945) weist folgende Arbeiten auf: Dr. E. Walter: Schweizer Naturforscher, Das Weltbild des Altertums; Dr. J. Job: Zürich im Bilde seiner Gäste; Dr. Marie Brockmann-Jerosch: Masuren, das Land der hundert Seen; Dr. H. Weilenmann: Demokratie und Gemeinschaft; Dr. Hans Ganz: Morgenrot einer bessern Welt.

Handarbeit und Schulreform. Monatsschrift des Schweizerischen Vereins für Handarbeit und Schulreform. 50. Jahrgang. Redaktion: A. Maurer, Baden und J. Chappuis, Chailly s. Lausanne.

50 Jahre Handarbeit und Schulreform! Die beiden Redaktoren nehmen den Anlass wahr, um in der ersten Jubiläumsnummer das Erreichte zu überblicken und Weg und Ziel für die weitere Arbeit abzustecken. Albert Maurer schreibt dazu: « Nach fünfzig Jahren ist der Kampf um eine neue Schule nicht beendet; wir stehen mitten drin. Die grundsätzliche Forderung der Knabenhandarbeit hat allgemeine Annahme gefunden, wenn auch die Verwirklichung vielerorts erst in den Anfängen steckt.

Weiterhin werden wir darüber wachen müssen, dass dieser Unterricht nicht irgendwie Selbstzweck wird und so auf Abwege gerät. Er darf weder zu anspruchslos spielerischen, nicht weiterführendem Basteln werden, noch zu einer rein technischen Vorschule für bestimmte Berufe. Es liegt an uns, den Handarbeitsunterricht zu einem die Schüler beglückenden, die Schularbeit befruchtenden Erziehungsmittel zu gestalten, auch dort, wo der Gesamtunterricht, wie wir ihn wünschen, noch nicht verwirklicht werden kann. »

Neben dieser Rück- und Ausschau enthält auch dieses Heft wiederum eine Reihe beachtenswerter Arbeiten, von denen wir erwähnen: « Die Verwertung der Tanne », « Herz und Blutkreislauf, Lektionsgestaltung im Sinne des werktätigen Unterrichts ». (Leider eine der Rezeptchen-Präparationen, zu denen gerade « Schulreform und Handarbeit » nicht Hand bieten sollte.) « Herstellung eines Sparkässeli », « Der Handarbeitsunterricht in der Landschule », u. a. m.

Der Hochwächter. Blätter für heimatliche Art und Kunst. Monatsschrift im Verlage P. Haupt, Bern. Schriftleitung: Christian Rubi, Bern. Jahresabonnement Fr. 12. —, Einzelnummer Fr. 1. 25.

Eine ausführliche Würdigung der im 1. Jahrgang erscheinenden Monatsschrift folgt in einer der nächsten Nummern des Berner Schulblattes. *P. F.*

Buchbesprechungen

Harold Butler, **Der verlorene Friede.** Europa Verlag, Zürich. Sonderausgabe für die Schweiz.

Ein Buch, das wohl auf den Arbeitstisch jedes Lehrers gehört. Harold Butler war erst stellvertretender Direktor, dann Nachfolger von Albert Thomas in Genf und schied 1938 aus seiner Stellung aus Ueberzeugungsgründen. Im

internationalen Arbeitsamt sah der Verfasser sehr viel, was in der Welt vorging, weiss das Gesehene vortrefflich darzustellen und tut dies in grosser Offenheit. « Der Begriff einer europäischen Ordnung war zu neu, um unter den ältern grossen und kleinern Ländern Freunde zu gewinnen » ... « Die Kluft zwischen dem alten Zustande des zwischenstaatlichen Separatismus und einem neuen Zustande, der so etwas wie einer Weltföderation gleichsah, war zu breit, um in einem Sprunge überwunden zu werden. »... « Churchill stand seit 1933 mit seinen Predigten einer doppelten Politik: Aufrüstung und Völkerbundspolitik fast ganz allein. » Wie eine Warnung, auch für unser Parteileben, lauten die Worte: « Wie in den meisten Versammlungen stand auch hier (in den Völkerbundssitzungen) Charakter und Aufrichtigkeit im grössten Ansehen »... « im Laufe der Zeit aber war man immer mehr dazu gekommen, ... die Erklärung sorgfältig vorzubereiten ... Das Leben verschwand und spielte sich in den Räumen der grossen Hotels ab, wo hinter verschlossenen Türen ein zähes diplomatisches Handeln und Feilschen vor sich ging. » Die einzelnen Kapitel führen die Ueberschrift: Reisen und Politik; Genf; Frankreich; Deutschland; Oesterreich; Neue und alte Nationen; Der verlorene Friede; Zukunftsfragen. ... « Die Welt, in der wir leben, ist sehr klein geworden. Das richtig zu begreifen, ist der Schlüssel zur Zukunft. » « Auch Frieden und Wohlstand sind an sich noch keine letzten Ziele in diesem Leben. Zum Siege einer neuen Ordnung ist ein höheres Ziel notwendig, das nur durch harte Arbeit und Selbstverleugnung erreicht werden kann. »

W. Staub.

Vor mir die Welt. Ein Lebens- und Berufsbuch für die junge Schweizerin. Rotapfel-Verlag, Erlenbach-Zürich.

Helen Schaeffer, die erfahrene, regsame Berufsberaterin hat hier mit ihren Mitarbeiterinnen ein äusserst wertvolles Mädchen- oder besser noch Frauenbuch geschaffen. In unzähligen Berichten von « Fachfrauen » ziehen alle Möglichkeiten weiblicher Berufe, Ausbildungen und Lebensgestaltungen an uns vorüber. In Gruppen zusammengefasst, die durch allgemeine Artikel eingeleitet werden, ergeben sie eine Uebersicht über schweizerische Frauenarbeit, die sicher in solch leicht lesbarer Form erstmalig ist.

Der erste « Allgemeine Teil » behandelt in kurzen Aufsätzen alle die Fragen, die ein junges Mädchen, das vor dem Schritt ins selbständige Leben steht, beschäftigen oder doch beschäftigen sollte. Vor allem die Berufswahl und -ausbildung findet eingehende Behandlung, doch auch die Einstellung zur Umwelt, zu den Mitmenschen, zur Familie, zur Ehe, zur Arbeit, zum Lohn, zur Freizeit, zum eigenen Körper, zum Seelenleben, zur Kirche, zum Staat wird von bekannten und bewährten Frauen in anregender Art besprochen.

Die Mädchen unseres neunten Schuljahres lesen mit Interesse und Staunen in dem vielseitigen Buch. Aber auch ihre Mütter versenken sich in einzelne Kapitel. Das ist gut. Der Grund zu einer vernünftigen Lebens- und Arbeitseinstellung, zu Befriedigung und Erfolg im Beruf wird ja schon in den Kinderjahren gelegt. So ist dieses Berufsbuch für Mädchen ebenso sehr ein Mütterbuch, und man möchte ihm unter den Frauen aller Altersstufen weiteste Verbreitung wünschen, hilft es doch durch seine ungeschminkten, tapferen und aufmunternden Arbeitsschilderungen mit am Aufbau gesunden sozialen Lebens.

Dass einzelne Berufsschilderungen (unter andern die der Hauswirtschaftslehrerin und der Gemeindehelferin) prägnanter und tiefgründiger sein könnten, tut dem Buch als Ganzem keinen Abbruch und lässt sich in einer Neuauflage leicht verbessern.

Verena Blaser.

Sigrid Undset, **Wieder in die Zukunft.** Verlag Oprecht, Zürich/New York.

Die stärkste und lebendigste Schriftstellerin des Nordens schildert uns hier den Einfall der Deutschen in Norwegen und die erste Besetzungszeit. Sie erzählt schlicht und selbstverständlich ihre ganz persönlichen Erlebnisse; durch die oft fast nüchterne Berichterstattung glüht aber immer wieder verhaltene Leidenschaft und Empörung. Mit Spannung und innerer Anteilnahme begleiten wir dann die kluge, tapfere Frau auf ihrer Flucht über das norwegische Gebirge, durch das befreundete Schweden, das verachtete Russland, das saubere Japan bis zu ihrer Einschiffung nach Amerika.

Doch Sigrid Undset berichtet nicht bloss, sie sucht die tiefen Gründe für all das schreckliche Geschehen in Europa historisch und psychologisch zu erfassen und daraus den Weg in eine bessere Weltordnung zu finden. Ihr letztes Kapitel « Wieder in die Zukunft » ist aufrüttelnd und verpflichtend. Der sachlich begründete, aber doch allzu subjektiv anmutende Deutschenhass und die katholische Intoleranz, die hinter manchem Satze steht, verhindern jedoch ein unbedingtes Mitgehen in ihren Gedankengängen. Auch die Einstellung zu Russland scheint nicht ganz objektiv zu sein und wäre heute (damals bestand der Pakt mit Deutschland noch) vielleicht nicht mehr genau dieselbe.

Trotz diesen Vorbehalten ist aber das Buch der bedeutenden und temperamentvollen Norwegerin gerade für uns vom Kriege verschonte Schweizer sehr lesenswert und warm zu empfehlen.

Verena Blaser.

Der magische Spiegel. Chinesische Märchen und Novellen aus den Zeiten der Blüte. A. Francke A. G., Bern.

Nun China für Europa immer mehr erschlossen wird, häufen sich die Publikationen von Uebersetzungen aus allen Zeiten der Jahrtausende alten chinesischen Geistesgeschichte. Keiner hat dazu wohl so viel beigetragen, wie der gründlichste Uebersetzer und Erläuterer der religiösen und philosophischen Hauptwerke, wie Richard Wilhelm, der einstige Missionar und nachmalige Professor für Sinologie an der Universität von Frankfurt.

Aber auch die chinesische Malerei, das Gedicht, der Roman, die Novelle und das Märchen finden bei uns stiegendes Interesse.

Die hier vorliegenden Uebersetzungen vom novellenartigen Märchen oder märchenhaften Novellen wurden von einem jungen, begeisterten Chinesen, Lo Ta-Kang ins Französische und von Richard B. Matzig von dort ins Deutsche übertragen. Es sind Erzählungen vom sechsten bis zum siebzehnten Jahrhundert unserer Zeitrechnung.

Man muss etwa Gedichte von Tu-Fu lesen, um zu erkennen, wie tief bis in die höchsten politischen Kreise das Verwachsensein und das Verlangen nach Poesie ging. Höchste Staatsbeamte schreiben einander Briefe in Gedichtform; eine der hier abgedruckten Novellen stammt von einem Ministerpräsidenten. Zarte, subtile, schwebende Stimmungen, die man bei uns vor der Kriegszeit als modern empfunden hat, finden in China Geistesverwandtes aus fernsten Jahrhunderten. Die hier abgedruckten Erzählungen zeigen eine merkwürdige Mischung von Schilderung bürgerlichen Alltags mit phantastischen Märchenthemen und oft auch okkulten Erfahrungen. Tiefe und Leichtfertigkeit, Zartheit und Derbheit hie und da auch Humor und Ironie wechseln bunt miteinander ab. Wie z. B. Blumenliebe in der Novelle « Der alte Gärtner » oder Freundschaftsverherrlichung in der « Zerbrochnen Laute » geschildert wird, bleibt ein starker und eigenartiger Eindruck.

Die Seele Chinas, das heute wie Europa in ungeheuerstem Umbruch sich befindet, immer besser kennen und verstehen zu lernen, ist wohl eine dankbare Aufgabe.

U. W. Züricher.

Dr. *Hans Sommer*, **Kleine Namenkunde.** 93 Seiten, Fr. 3. 80. Verlag Paul Haupt, Bern.

Anregen zum Nachdenken über die Bedeutung der Familiennamen und Auskunft geben über ihre Entstehung will das Büchlein. Dabei kommt so viel kulturgeschichtlich Interessantes und auch Erheiterndes zur Sprache, dass man eine recht fröhliche Stunde mit dieser Schrift verbringt. Im letzten

Kapitel erhält man auch noch Auskunft über die Beziehung von Familiennamen und -wappen. — Eine kleine Berichtigung ist zu S. 56 anzubringen: Das Wort gigas, von welchem der zitierte P. Oettli den Namen Gygax herleitet, ist griechisch, nicht lateinisch. *J. Amstutz.*

Wilhelm Keller, **Gegenwartsaufgaben der Philosophie.** 21 Seiten. Fr. 1. 80. Paul Haupt-Verlag, Bern.

In der Ausarbeitung der Fundamentalontologie (Lehre vom Sein selber, nicht bloss vom Seienden) und der Lehre vom Menschen, in welchem dieses Sein um sich selber weiss, darin erblickt der neue Privatdozent für Philosophie in Bern in seiner hier vorliegenden Antrittsvorlesung die Gegenwartsaufgaben der Philosophie. Dem an allem ausser der Tatsache seines Zweifelns selbst zweifelnden modernen Menschen wird diese von der Existenzphilosophie als alleiniges über das Sein Aussagbares erklärt: Das Sein ist offenbar ein solches, das zu sich selbst in fragender Beziehung steht. Und dieser Selbstbezug des Seins in Frage, Zweifel geschieht im Menschen; daher die Verknüpfung von Seins- und Menschenlehre. Wer von dieser Schrift Gewinn haben will, tut gut, sie dreimal zu lesen. Wer ferner zusehen will, wie Keller von da aus Ethik, Kunst-, Religions- und Wirtschaftsphilosophie und auch eine Psychologie aufzubauen beginnt, der lese sein Buch «Vom Wesen des Menschen», von dem her die Antrittsvorlesung erst rechtes Licht erhält. *J. Amstutz.*

Kolleginnen und Kollegen! Tretet der Schweizerischen Lehrerkrankenkasse bei.

La psychologie de l'Enfant

Pourquoi les données les plus certaines de la psychologie de l'enfant ne sont-elles pas appliquées? Pourquoi la plupart des écoles, tant privées que publiques, semblent-elles ignorer ses lois et leurs conséquences? Conséquences aussi bien logiques que biologiques et sans la connaissance desquelles on agit au petit bonheur, ou selon son inspiration à soi (l'intuition vaut ce que vaut l'homme); ou encore, selon une tradition dont le noyau est souvent excellent, mais dont les formules et procédés sont périmés; ou enfin, selon des programmes et méthodes établis par des inspecteurs du XIXe siècle, plus logiciens que naturalistes. Car c'est avec une âme de naturaliste qu'il faut aborder le problème de l'enfant: pensez à Henri Fabre, des *Souvenirs entomologiques*, étudiant une chenille, ses métamorphoses, la chrysalide et enfin le papillon; et les conditions ambiantes requises pour que l'évolution biologique se déroule dans des circonstances favorables.

On s'est posé la question: pourquoi ce retard? Pourquoi ce «décalage» vertigineux entre la pratique scolaire et la théorie psychologique? Car enfin c'est en 1903, il y a donc 42 ans, qu'a paru la première édition de *Psychologie de l'Enfant et pédagogie expérimentale* du Dr Edouard Claparède. Il y a 30 ans et plus que le terme *Ecole active* est employé pour désigner tout ce qui favorise le dynamisme de l'enfant dans le sens de ses capacités et des aptitudes à progresser qui sont en lui.

Je ne me propose pas d'élucider ici le problème de ce décalage. Il y a eu des malentendus. Le mot «psychologie» a été confondu, même pas des hommes éminents, avec analyse fragmentaire, vues de laboratoires, statistiques et tests. On n'a pas étudié sur place les écoles expérimentales. Les éducateurs ayant dépassé l'âge de 25 ans ne consentent qu'exceptionnellement à modifier leur façon de procéder. On n'a pas vu la vérité, parce qu'on n'a pas voulu la voir. Ou encore, au lieu de comprendre l'ensemble de la question: «Chaque enfant est un tout bio-psychologique et spirituel particulier» et de chercher soi-même les applications pour chaque «cas», on a demandé aux psychologues des procédés tout faits, des passe-partout, des trucs! Ajoutons que des problèmes économiques rendent quasi-impossible aux maîtres d'individualiser: trop d'enfants par classe! Ou, dans les villes, trop de maîtres différents pour les différentes branches, chaque enfant passant par des laminoirs de calibres variés...

La constatation la plus grave est que même les jeunes, les futurs instituteurs de 18 à 22 ans n'ont pas reçu, dans les écoles normales, de façon systématique, continue et pratique, l'enseignement de psychologie génétique qu'il eût fallu. J'en ai eu cent fois la preuve, bien qu'il y eût, certes, des exceptions. Mais ceci a bien changé. La plupart des écoles normales enseignent aujourd'hui la psychologie génétique et ceci permet tous les espoirs.

Ce qui permet aussi d'espérer en l'avenir, c'est la parution de plus en plus fréquente d'ouvrages se plaçant précisément sur ce terrain là.

Je n'en veux pour preuve que le petit livre de 108 pages de M. Jean Didier, professeur de philosophie au Collège Sainte-Marie à Paris: *La Psychologie de l'Enfant* (Paris, Lanore, 1942). Il n'y a qu'à regarder la table: I. Les étapes du développement mental (de 0 à 12 ans: représentation du monde, langage, fonctions intellectuelles); II. Les étapes du développement moral (autorité et coopération, sentiments, volonté, signification de la puberté); III. L'enfant et le milieu: imitation et exemple (dans la famille, à l'école, dans la société). Enfin une conclusion: La discipline (hygiène; bâtir son caractère; «indiciplinés»: surmenés, paresseux, pervers).

L'auteur connaît bien nos psychologues romands: Ed. Claparède, Pierre Bovet, Jean Piaget; il connaît les maîtres français: Henri Wallon, Th. Ribot, Joseph Wilbois; il connaît, cela va sans dire, les chefs de file de la pédagogie moderne, les trois grands — les «big three» de l'éducation nouvelle: John Dewey, Ovide Decroly et Maria Montessori. Il les cite abondamment. Et néanmoins chacun de ses courts paragraphes est si clair, il dit si bien l'essentiel en peu de mots, que quiconque a lu ce livre ne peut plus, ensuite, méconnaître la valeur utile de la psychologie. Mieux: il ne peut plus commettre certaines erreurs.

Car l'enfant mal mené se referme à l'influence de l'adulte. L'enfant bien mené, c'est-à-dire tout d'abord, bien compris et qui se sent compris, s'ouvre. Quand il s'ouvre, il s'épanouit. L'efflorescence prépare la floraison. Et la tâche même du maître s'en trouve, sinon facilitée, du moins fortifiée. Elle devient efficace et, dès lors, efficiente! *Ad. Ferrière.*

Quelques réflexions sur nos cours de perfectionnement

Qu'attendons-nous de nos cours de perfectionnement ? La question n'est point oiseuse et de la réponse qui lui est faite dépendent essentiellement leur utilité et leur vogue durable.

Parce que les auditeurs applaudissent avec une chaleur presque égale tous les conférenciers (on ne doit faire de peine à personne), il n'en faut pas conclure que le thème retenu par eux ni surtout que la manière dont ils l'ont abordé et traité nous satisfassent pleinement et dans tous les cas.

Et d'abord le choix des matières portées au programme! Il doit être varié. La diversité de notre enseignement en fait une loi. Si l'on veut intéresser tous les maîtres (et on le doit) force est d'offrir à chacun sa part. Le caractère semi-obligatoire de nos rencontres contribuerait déjà par lui-même à rassembler chaque fois un noyau suffisant de participants. Toutefois si l'impulsion vient de l'extérieur ses fruits seront médiocres. Au lieu que les thèmes développés, s'ils correspondent à nos tendances intellectuelles, exerceront la plus heureuse influence sur notre culture et notre enseignement.

L'auditoire de nos cours est divers, il comprend des maîtres de langues, de mathématiques, d'histoire, de sciences naturelles et, pour une bonne part, de modestes pédagogues ayant charge d'enseigner tout un groupe de ces diciplines. La commission des cours pourrait se laisser séduire par le désir de satisfaire telle catégorie de maîtres, quitte à faire leur part aux autres dans la suite. Cette formule présenterait l'avantage de permettre un travail plus spécialisé et partant plus poussé. Elle aurait l'inconvénient de n'intéresser à la fois qu'une fraction des participants. Au risque donc de devoir se borner à un travail plus superficiel, on est réduit à opter pour un programme éclectique. Le fait qu'il sera touché à beaucoup de problèmes n'implique pas forcément la nécessité de le faire dans une hâte décousue frisant l'énumération. Aucun de nos conférenciers n'a l'obligation de traiter un sujet trop vaste, ni celle de le prendre depuis la base.

Toute bonne pédagogie professe qu'il faut savoir se borner et ne traiter qu'un sujet, bien circonscrit, à la fois. Condition primordiale pour laisser une trace durable dans les esprits. Quand nous voudrons acquérir une idée panoramique d'une discipline quelconque, nous choisirons de consulter les ouvrages didactiques qui en traitent: la conscience qui les distingue nous assurera un tableau des plus complets. Ce n'est pas un compendium que nous attendons de nos cours de perfectionnement. Nous demandons à nos conférenciers, fort distingués au demeurant, de limiter leur ambition à l'étude d'un sujet enfermé dans un cadre précis. Ayant choisi un thème actuel, vivant, il nous plaît de les voir le traiter en profondeur avec cette méthode qui leur a valu leur notoriété.

Les cours de perfectionnement ne sauraient être des cours normaux de revision, car ils courraient le risque de rebuter les maîtres ayant une longue pratique. Entretenant parmi nous le goût du travail personnel et de la recherche, ils doivent nous éclairer, nous stimuler. A cette condition ils feront œuvre durable. On n'accomplit rien dans la tiédeur. Le grand art d'un pédagogue est d'insuffler à ses disciples l'ambition de continuer ses efforts, de s'inspirer de son exemple dans leurs domaines propres. Nos cours seront bien conduits chaque fois qu'ils créeront cette atmosphère d'atelier où nous avons la joie de suivre dans son activité le bon maître d'œuvre, où nous éprouvons l'impatience à employer nous aussi les outils que sa main excelle à manier.

L. M.

A propos d'un nouveau Cours d'orthographe

Voici qu'il faut aujourd'hui parler de ce gros ouvrage [1]), qui a si patiemment attendu son tour. Et l'on se dit qu'on va le feuilleter seulement, guigner le préambule, pour connaître les intentions et prétentions de l'auteur; puis tourner rapidement les pages, lire les titres, accrocher au passage une ou deux citations, saisir au vol une ou deux idées — s'il y en a — tomber sur une ou deux erreurs — qui sait ? peut-être des fautes d'orthographe! — consulter la table des matières, pour deviner le plan du livre; enfin, griffonner quelques phrases, les unes laudatives, pour faire plaisir à l'auteur, les autres réticentes et sévères, pour avoir l'air d'être mieux renseigné que lui...

Mais, la couverture soulevée, comment sauter une ligne, un mot, de la brève et intelligente Préface de Camille Dudan ? Comment, une fois qu'on y a mordu, ne pas finir le suggestif avant-propos de l'auteur ? Comment, lorsqu'on s'est embarqué sans le vouloir dans les premières pages, ne pas se laisser entraîner à lire, à la suite, définitions, règles, commentaires, exemples, notes, slogans, exercices même ?

Miracle, sans doute: rendre agréable, intéressante, attrayante, l'étude de l'orthographe. Or ce miracle, Jean Humbert l'accomplit, comme en se jouant.

La première partie du volume est consacrée à la théorie. Une théorie qui n'a rien, par exemple, de sec, d'aride, d'abscons, de rébarbatif. Qui est au contraire émaillée, illustrée de citations pertinentes, de réflexions curieuses, de remarques pleines de bon sens, et si savoureuses, parfois. Tout cela rédigé avec aisance, avec goût, avec méthode, surtout avec science; car si l'auteur est au premier chef un habile praticien, il a tout, en même temps, du savant, de l'érudit. Mais quelle érudition vivante que la sienne, pas pédantesque pour un sou, et qui vient à propos expliquer tel phénomène, documenter telle particularité, justifier même telle cocasserie ou chinoiserie de la grammaire française! Est-elle compliquée, par endroits, cette bonne grammaire! A peine vient-on de formuler la règle, déjà apparaît l'exception. Si fréquente, si courante, vous savez bien, qu'on se demande souvent pourquoi l'on n'a pas fait de l'exception la règle, et de la règle l'exception...

Joie et profit, à parcourir cette longue partie théorique. Et pourtant, çà et là, cette angoisse qui vous vient, ce vertige qui vous prend: c'est, pourquoi ne pas l'avouer ? qu'on a beau être du métier, il y a tant

[1]) Jean Humbert, *Cours d'orthographe — Théorie et pratique*. Editions du Comté, Bulle, 1944.

de choses qu'on ne savait plus tout à fait. On se dit bien, il est vrai, qu'on aurait finalement écrit cela tel qu'on le voit imprimé noir sur blanc — et souvent, grâce à une heureuse disposition typographique, rouge sur blanc. Mais ça vous tracasse tout de même un peu. Jusqu'au moment où l'on s'avise que, ce qu'on avait oublié, l'occasion vous est donnée, après tout, de le rapprendre. Est-il si inutile que ça, pour le maître, de se refaire élève? D'autant qu'il n'y a pas qu'avec l'orthographe que Jean Humbert vous réconcilie: en sa compagnie, on revoit à peu près toute la grammaire, on fait ou refait le tour de la langue.

Deuxième partie du livre, maintenant: la pratique. Après la règle — et ses exceptions — l'application. Comment résister à cette tentation: voir si cette belle théorie flanquée d'exemples congruents et caractéristiques vous a rendu capable de faire, sans hésitation... et sans fautes, tous ces exercices? Des exercices... Qui dit exercices de grammaire dit, généralement, chose ennuyeuse, mais à mourir. Ici, pas. Et c'est que les exemples choisis, au lieu d'être empruntés à la langue figée des manuels, sont tirés, les uns de la bonne conversation courante, les autres des livres de gens qui savaient écrire (bravo d'avoir si souvent appelé à témoigner le grand Flaubert!). Divers, mais non disparates, amusants, parfois, comme des charades ou des mots croisés, ces exercices, il y en a, parole, qui vous passionneraient!

Nulle méthode plus simple, dans le fond, que celle de M. Humbert, qui ne s'est pas cru forcé d'innover, de réaliser ce qui ne s'était jamais fait. Faire ce que tant d'autres ont tenté avant lui, mais le faire mieux: voilà ce qu'a voulu l'auteur, et à quoi il est parvenu. Aussi sa méthode est-elle infiniment plus utile que toutes celles qu'on a inventées d'artificiellement savantes. Méthode de travail, qui tient constamment en éveil l'intelligence, et l'excite, la stimule, l'aiguillonne, en l'intéressant. Que l'on m'indique donc un autre moyen d'apprendre ou d'enseigner l'orthographe que cette gymnastique faite à souhait pour assouplir et fortifier l'esprit!

Tout le bien qu'on en peut dire signifie-t-il cependant que le Cours d'orthographe de M. Humbert soit la perfection même? En y regardant de près, on s'aperçoit qu'il a malgré tout quelques défauts, grands et petits, dont le plus apparent est sans conteste un manque de proportion. Exemple: l'accord des participes. MM. Charles Bruneau et Marcel Heulluy, dans leur précieuse *Grammaire pratique à l'usage des honnêtes gens*, liquident en trois pages cette épineuse question. M. Humbert, lui, est plus, est trop prolixe, qui consacre à ce que Jean-Jacques appelait « la pierre de touche du grammairien » exactement cent vingt pages de théorie et cent quatre-vingts pages de pratique: total, trois cents pages, sur cinq cents que compte son livre. A croire qu'il n'y a, en orthographe, que cela de difficile et d'important, les participes! Chance, toutefois, qu'ici les exercices ne soient pas nombreux où ces terribles participes se succèdent en vraie avalanche! Et puis, s'il est visible qu'ils constituent l'armature, le centre de gravité de l'ouvrage, souvent ils ne sont que prétexte à parler de cent autres choses. Où l'auteur montre peut-être le mieux qu'il est un fin pédagogue, c'est lorsqu'il examine le délicat problème des verbes pronominaux à la lumière du participe passé, qui, seul, permet d'en bien distinguer les diverses espèces.

Question à M. Humbert, en ce qui regarde le participe: pourquoi trancher en faveur de l'invariabilité l'expression *étant donné*, que des Faguet, des Lemaître, et nombre d'autres connaisseurs accordent délibérément?

On se demande aussi pourquoi l'auteur n'a pas admis la nouvelle définition et classification des verbes transitifs et des verbes intransitifs. Appeler transitif direct un verbe tel que *boire*, *ouvrir*, *essuyer*; transitif indirect, *penser à*, *nuire à*, *renoncer à*; et intransitif seul celui qui ne supporte ni complément direct ni complément indirect, ainsi *dormir*, *rester*, rien que cela eût peut-être amené M. Jean Humbert à raccourcir de moitié au moins le long, l'interminable chapitre du participe.

Mais ces réserves, qui ne sont pas les seules que l'on puisse formuler [1]), ni ne diminuent la valeur de son livre, ni n'empêchent celui qui s'en sert d'obtenir le résultat qu'il en attend, la maîtrise de l'orthographe. Tant l'à-côté complète heureusement, méthodiquement, ce qu'annoncent les titres des chapitres. Tant l'auteur, à tout propos, s'évade de son sujet, pour butiner à gauche et à droite. Ce qui fait qu'il y a autant à apprendre dans la marge que dans le texte. Serait-ce pas pour cela, en définitive, que cet imposant bouquin est tout, sauf ennuyeux?

« Bonaparte, remarque l'auteur des *Mémoires d'outre-tombe*, qui n'avait pas que cette raison de s'en prendre à lui, Bonaparte ne mettait pas un mot d'orthographe. » C'est peut-être qu'il n'y avait pas, à l'époque, de livre où même un Corse eût pu apprendre à écrire sans fautes ... même les participes passés, comme chacun pourra faire maintenant, avec le Cours de M. Jean Humbert.

L. Degoumois.

Appel en faveur de nos collègues d'outre-Jura

Le Comité central de la SPJ vient de nous remettre l'appel ci-dessous spécialement destiné aux présidents des sections jurassiennes. Mais comme cette circulaire intéresse le corps enseignant jurassien tout entier, et que le temps presse, nous avons jugé bon de la publier dans nos colonnes, afin de donner à chacun la possibilité de faire rapidement le geste que lui dicte sa conscience. *La rédaction.*

Bienne, le 21 février 1945.

Aux présidents des sections.

Messieurs et chers collègues,

Lors du Congrès de La Neuveville, le 26 août 1944, l'assemblée a décidé, pour donner suite à une demande du Comité central de la Société Pédagogique Romande, de prélever une cotisation de fr. 2 au minimum en faveur de nos collègues sinistrés des départements français limitrophes. La SPJ a versé fr. 1300, à ce jour, au caissier de la Romande. Quelques collègues n'ont pas encore effectué leur versement et nous vous en remettrons très

[1]) Ainsi, comment expliquer, justifier ces trois pages d'errata de la première édition? Si c'est encore à titre d'exercices que M. Humbert les y a insérées, alors, n'en parlons plus. Sinon, il faut regretter que les épreuves n'aient pas été relues plus attentivement, jusqu'à ce que la plus petite coquille ait été repérée. Nul doute qu'une très prochaine seconde édition ne corrige tout cela.

prochainement la liste, afin que votre caissier puisse faire l'encaissement nécessaire. (Voir statuts. SPJ art. 11 et 16.)

Le 18 de ce mois, nos collègues Junod, président de la SPR, Montavon, président de la section de Porrentruy et Feignoux, Directeur de l'Ecole secondaire de Porrentruy ont pris contact avec quelques collègues français, dont un Inspecteur d'Académie. Voici des chiffres qui doivent nous intéresser:

Le Département du Jura compte 1100 classes primaires et 300 classes secondaires; 50 collègues sont sinistrés. Dans le Doubs, où il y a 1500 classes primaires et 300 classes secondaires; 18 collègues sont totalement sinistrés et 126 le sont partiellement.

Dans le territoire de Belfort, sur 300 collègues de l'Enseignement primaire et 100 de l'Enseignement secondaire, 8 sont totalement sinistrés, 14 sont presque totalement sinistrés et 57 le sont partiellement.

Dans l'Ain, où l'on dénombre 1500 classes primaires et 200 classes secondaires, on trouve 11 collègues totalement sinistrés et 66 partiellement.

Cela fait un total de 350 collègues, qui recevront de la Romande, un secours en argent.

Nous pouvons faire plus et mieux. D'après les renseignements que nous a fournis M. Chs. Junod, certains sinistrés n'ont même plus un mouchoir convenable; leur linge n'est plus que rapiéçage sordide et leurs enfants sont nu-pieds en ce triste hiver du début 1945. Quant aux épouses de nos collègues sinistrés, elles n'ont plus ni linge, ni robe, ni lainages. Leur misère est telle qu'elles accepteraient n'importe quel vêtement pour se garantir du froid.

Pouvons-nous venir en aide à ces frères de métier? Certes, les nombreuses collectes organisées jusqu'ici en faveur des victimes de la guerre, ont bien vidé nos armoires... de leur superflu. Quand des gens qui ont les mêmes aspirations que nous vous crient: Au secours, ne trouverons-nous pas, pour eux, un peu de notre nécessaire encore si abondant? Chaussures, vêtements, chaussettes, bas, sous-vêtements, robes démodées, et même robes à la mode, feront des heureux.

La difficulté n'est pas de donner, mais de savoir comment donner. Voici un projet d'organisation très simple que nous vous soumettons. Lancez immédiatement un appel à tous les membres de votre section, en précisant les objets que nous cherchons à rassembler. Indiquez, pour votre section, un lieu de collecte (cela pourra être votre domicile, ou un collège).

D'ici quelques jours, nous vous ferons savoir à quelle adresse vous pourrez ensuite expédier le don de votre section. Si nous n'attendons pas cette dernière précision pour vous écrire, c'est que le temps presse et que nous voulons nous hâter de lancer le mouvement.

Des collègues parlant notre langue, des voisins, souffrent de la guerre. Ce ne sont plus de vagues inconnus; nous pouvons leur aider tout de suite. Le corps enseignant du Jura n'hésitera pas un instant à faire le geste qui s'impose.

Messieurs les Présidents des Sections jurassiennes, nos collègues attendent de nous une organisation efficace et rapide. Soyez précis, dans l'appel que vous lancerez dans votre district, afin que personne n'hésite à agir.

Ce faisant, nous servirons notre patrie jurassienne, notre Patrie toujours généreuse, et aussi l'humanité.

Nous vous prions d'agréer, Messieurs les Présidents de Sections, nos bien cordiales salutations.

Comité central de la SPJ,

La Secrétaire: **G. Berger.** Le Président: **Ch. Jeanprêtre.**

Le Don national suisse:

Et nous?

L'appel du comité national en faveur des victimes de la guerre pénètre dans toutes nos demeures.

Il ne suffit donc pas que les Chambres, au nom du peuple suisse, aient voté l'énorme somme de 100 000 000 de francs? Faut-il encore que les cantons, les communes suisses, les entreprises, les sociétés, faut-il que chaque Suisse contribue à l'action massive entreprise pour atténuer, dans toute la mesure de nos moyens, les ruines accumulées par la guerre?

Qui pourrait en douter? La brochure accompagnant l'appel du comité national en fournit les preuves. Permettez-moi, chers collègues, de vous apporter un document de première main: en votre nom, j'ai rencontré ces derniers jours quatre collègues français, dont trois inspecteurs d'académie, chargés chacun de la direction de 1000 à 2000 classes primaires et secondaires. L'un d'eux me confiait que ses enfants n'ont pas de souliers; on ne trouve plus, en France, ni mouchoir de poche, ni chemise, ni vêtement d'aucune sorte, et l'alimentation est précaire. De nos 300 collègues du Territoire de Belfort, le cinquième a été sinistré, dix familles sont totalement sinistrées, privées de logis, de meubles, de tout. Les Départements du Doubs, du Jura et de l'Ain donnent des chiffres identiques; dans ces trois départements, 50 de nos collègues sont totalement sinistrés... Nous représentons-nous ce que représente de souffrances et d'angoisses, pour soi-même et pour les siens, cette expression: avoir tout perdu, non seulement ce qui fait le charme de la vie, mais tout ce qui la rend possible, ses effets personnels les plus indispensables, tout ce qu'on avait pu accumuler de biens pour assurer l'existence de sa nichée...

Inutile de reprendre les arguments de la brochure du comité national. Nous savons tous que *nous pouvons*, que *nous devons*, que *nous voulons secourir les victimes de la guerre*, dans toute la mesure de nos moyens. Offrons sans tarder notre obole, notre sacrifice national; la somme de nos efforts permettra d'adoucir quelque peu les souffrances des millions de victimes innocentes de la guerre!

Faut-il regretter que l'appel du Don national coïncide avec l'action décidée par l'Assemblée de Neuveville en faveur des instituteurs victimes de la guerre? On se souvient que les délégués de la SPR ont pris les décisions suivantes:

1° Prélèvement d'une somme de fr. 5000 sur le fonds de secours.

2° Paiement, en 1944 et 1945, d'une cotisation supplémentaire de fr. 2 destinée à porter de fr. 5000 à fr. 15 000 la somme destinée à secourir nos collègues.

Un grand nombre d'instituteurs et d'institutrices ont tenu à verser plus que leur part et nous les en remercions chaleureusement. Nous prions les retardataires de s'acquitter immédiatement, afin de permettre au comité central d'agir pendant qu'il en est temps, alors que les besoins sont encore les plus pressants.

Notre action en faveur des collègues victimes de la guerre ne saurait porter préjudice au Don national.

Partager avec ses frères de travail, comme on partage avec ses concitoyens victimes de l'incendie ou de l'inondation, c'est un geste naturel, qui va de soi. D'autres corporations l'ont fait et le feront encore.

Mais en dehors des familles d'instituteurs, il y a *toute l'humanité souffrante, dont nous ne faisons par partie, par grâce spéciale que nous devons nous efforcer de mériter.*

Chers collègues genevois, vaudois, neuchâtelois, jurassiens, chers collègues de toute la Romandie, *utilisons les timbres du Don national, utilisons le chèque bleu* pour apporter notre participation maximum à l'action suisse en faveur des innombrables victimes de la guerre:

C'est à ce prix que nous n'aurons pas à rougir de nos privilèges, en face de nos frères injustement frappés par le plus épouvantable cataclysme des temps.

C'est à ce prix que nous pourrons reprendre, avec nos collègues de tous les pays, l'action internationale pour la paix par la justice et la vérité!

Pour le Comité central SPR :

Junod, président.

Assemblée du Comité général de l'ancien et du nouveau Comité général de la Société Pédagogique Jurassienne

17 collègues participent à cette séance qui a lieu à Bienne, à l'hôtel de Gare, samedi 17 février, à 15 heures.

L'ancien Comité central, formé par la Section de Neuveville, remet aujourd'hui l'avenir de la société aux mains du nouveau Comité central, qui pour quatre ans, siégera à Bienne. Il se compose comme suit:

Président: M. Ch. Jeanprêtre, chemin du Coteau 30, tél. 2 82 30. Vice-président: M. le Dr M. Thiébaud. Secrétaire: Mlle G. Berger. Caissière: Mlle E. Baehni. Membre: M. H. Colin.

M. G. Voumard, président sortant, nous parle de l'activité du comité, du mois d'août à nos jours. Il eut surtout à liquider les questions soulevées lors du Congrès de Neuveville.

La suppression du « Bulletin Pédagogique » et son remplacement par l'« Educateur », augmenté d'une partie pratique, a fait l'objet de nombreuses discussions. Le Comité cantonal de la SIB a donné son appui complet à ce projet et les sections seront appelées à se prononcer sous peu.

La cotisation extraordinaire en faveur des instituteurs français victimes de la guerre a rapporté à ce jour 1300 fr. Les collègues ayant omis de s'en acquitter seront invités à le faire au plus vite.

M. le Dr Moine présente un rapport clair et précis du Fonds du Centenaire de l'Ecole normale de Porrentruy. La fortune nette s'élève à ce jour à fr. 7510. 20. M. Gueisbuhler émet le vœu qu'on trouve moyen d'arriver rapidement à la somme prévue de 10 000 fr., afin que les élèves nécessiteux puissent profiter bientôt de cette aide. D'autre part, on souhaite que ses intérêts servent à l'occasion à d'autres fins, bibliothèque, courses d'école, etc.

Les comptes de la SPJ accusent un déficit de fr. 1936. 70, dû aux frais d'organisation du congrès de Neuveville. La fortune nette s'élève à fr. 2452. 42.

L'annuaire des instituteurs jurassiens pourra paraître en avril ou mai. L'ancien comité fera parvenir tous les renseignements nécessaires à M. Rieder, rédacteur du « Bulletin Pédagogique » qui, immédiatement, les enverra à l'imprimerie. Le nouveau comité donnera suite à une demande émanant du comité de l'Amicale des Institutrices et collaborera au Centenaire de l'Ecole normale de Delémont.

La séance se termine vers 17 heures environ. *G. B.*

Dans les sections

Section jurassienne des maîtres aux écoles moyennes. *Composition du nouveau comité pour la période 1945—1948.* Président: Michel Farine, Bassecourt; vice-président: René Steiner, Delémont; secrétaire: Ernest Erismann, Delémont; caissier: Jean Schaller, Courrendlin; assesseur: Oswald Courvoisier, Delémont.

A l'Etranger

Espagne. *La pédagogie à l'Université.* D'après les nouvelles dispositions parues dans le Journal Officiel du 4 août 1944, le personnel enseignant suivant sera attribué à la Section de Pédagogie de la Faculté de Philosophie et Lettres des universités espagnoles: un professeur ordinaire de pédagogie générale et rationnelle; un professeur ordinaire de méthodologie et didactique; un professeur ordinaire d'histoire de la pédagogie, y compris celle de la pédagogie espagnole; un professeur ordinaire de pédagogie expérimentale et différentielle. L'enseignement de l'organisation scolaire, de l'orientation professionnelle et de l'hygiène scolaire sera donné par un chargé de cours. La philosophie de l'éducation, la psychologie générale et la psychologie de l'enfant et de l'adolescent font partie de l'enseignement de la Section de Philosophie.

Egalité d'accès à l'éducation. La loi de protection scolaire du 19 juillet 1944 prévoit une aide aux élèves qu'une situation peu fortunée empêche de poursuivre leurs études. Elle envisage le développement du système de bourses déjà existant, l'exemption des droits d'inscription, la fourniture gratuite de livres et de matériel, l'assistance médicale gratuite, etc. L'article 15 oblige toutes les institutions scolaires de l'Etat du degré moyen à exempter le 30 % de leurs élèves des droits d'inscription. Ce pourcentage est fixé au 20 % pour les établissements universitaires et supérieurs. Les institutions scolaires privées reconnues par l'Etat sont tenues, elles aussi, d'admettre à titre gratuit et en qualité d'externes, une certaine proportion d'élèves variant entre 5 à 15 % des élèves inscrits. *B. I. E.*

Etats-Unis. *Préparation à la vie familiale.* L'économie domestique aussi bien que les techniques des métiers ont maintenant leur place dans les écoles professionnelles de jeunes filles. Le programme de l'école professionnelle d'Eugène dans l'Orégon offre un bon exemple de cette double préparation, nécessaire à des jeunes filles qui, tout en se mariant, continueront à gagner leur vie. Toutes les jeunes filles inscrites dans les cours de métiers doivent suivre 20 heures de leçons sur les principes d'alimentation et de nutrition, 20 heures

de puériculture, 20 heures de premiers soins et 20 heures sur les applications pratiques à la vie de travail. Les différents sujets sont reliés les uns aux autres et les cours arrangés de façon que chaque jeune fille n'en suive qu'un à la fois. Le cours d'alimentation et de nutrition est donné dans une salle aménagée spécialement. Les élèves y apprennent tous les éléments qui sont à la base d'une alimentation rationnelle. Elles apprennent aussi à composer des menus pour différents genres de consommateurs, par exemple pour des enfants d'une école-crèche, pour des ouvriers de fabrique, pour des employés de bureau, pour des familles plus ou moins nombreuses, etc. Le cours de puériculture est rattaché à l'école-crèche destinée à offrir aux jeunes filles l'occasion de se familiariser avec les petits enfants et d'apprendre à les soigner. Ces cours ont remporté un tel succès que les élèves ne demandent qu'à les prolonger plus longtemps que le temps prescrit. (D'après *Education for Victory*.) *B. I. E.*

Grande-Bretagne. *Standardi sation des constructions scolaires.* Le comité, nommé en mars 1943 par le Board od Education pour examiner les moyens de standardiser la construction des bâtiments scolaires après la guerre, publie au printemps 1944 son deuxième rapport de recommandations, sous le titre de « Standard Construction for Schools ». Tenant compte du nombre considérable d'écoles à construire après la guerre et de la limitation de la main-d'œuvre et des matériaux, le comité propose un système de construction-standards qui se prêtera à la production en grand de blocs qui pourront être montés rapidement et économiquement. D'autre part, il ne préconise pas l'adoption d'un modèle uniforme pour toutes les écoles. Il entrevoit diverses solutions, dont deux ont été retenues pour une étude plus approfondie. La première consiste à avoir une construction à structure unique dont les dimensions varieront suivant les circonstances. La seconde conçoit le bâtiment scolaire comme un groupe d'unités séparées qui pourront être assemblées ou laissées à part les unes des autres suivant les besoins. Ces unités pourront être utilisées de différentes manières pour la construction de types d'écoles très divers. *B. I. E.*

Divers

Cours suisse d'instruction pour instituteurs en 1945 à Coire. Le cours de cette année aura lieu du 16 juillet au 10 août à Coire. Les sections suivantes sont prévues: 1. Travaux manuels au degré inférieur. 2. Travaux de cartonnage. 3. Travaux sur bois. 4. Introduction aux travaux faciles sur bois. 5. Sculpture. 6. Construction de modèles d'avions. 7. Principe du travail au degré inférieur. 8. Principe du travail au degré moyen. 9. Enseignement global au degré supérieur. 10. Physique. Chimie. 11. Biologie. 12. Enseignement de la langue maternelle. 13. Enseignement de la langue maternelle II. 14. Dessin au tableau noir aux degrés inférieur et moyen. 15. Dessin au tableau noir au degré supérieur. 16. Dessin technique. 17. Musique scolaire et populaire. — Le prospectus détaillé du cours paraîtra dans la première moitié de mars et peut être obtenu sur demande adressée aux Directions cantonales de l'Instruction publique, ainsi qu'à la direction du cours: M. Cl. Gritti, instituteur, Masanserstrasse 27, Coire.

Société suisse pour le travail manuel de garçons et la réforme scolaire.

Fondation de la SSI pour la recherche de stations de vacances et de passage. Nous informons nos membres que sur présentation de leur carte de légitimation, il n'ont à payer que 60 ct. pour l'entrée au Jardin zoologique de Bâle, au lieu de fr. 1. 30. Cette faveur, qui nous a été octroyée aimablement par la nouvelle direction du Jardin zoologique, sera certainement fort bien accueillie par chacun.

Pour le secrétariat de la Fondation:
Mme *C. Muller-Walt, Au* (Rheintal).

Bibliographie

Joseph Somogyi, **L'Instruction publique en Hongrie.** Un volume broché de 120 pages, avec 12 illustrations hors-texte. Collection des publications du Bureau International d'Education, Genève. N° 87 de la Série des monographies nationales. 1944. Fr. 5. —.

Un bref aperçu historique, suivi d'un exposé très complet du système scolaire hongrois: écoles maternelles. — Enseignement primaire: écoles communales, professionnelles, de rééducation; protection de l'enfance; instruction post-scolaire. — Enseignement du second degré: écoles primaires supérieures; lycées, formation du corps enseignant; écoles secondaires agricoles, professionnelles, industrielles, de commerce; enseignement artistique. — Enseignement supérieur: université, académie de droit; écoles normales de professeurs d'écoles secondaires, de professeurs d'écoles normales, de professeur de rééducation, de culture physique, de commerce, des beaux-arts, de musique; institutions diverses, etc. — Direction générale de l'instruction publique.

Les événements actuels ne modifieront-ils pas profondément l'appareil scolaire hongrois?

Communications du Secrétariat

☛ Delémont

Une place d'institutrice est mise au concours à Delémont, bien que la titulaire actuelle n'ait pas renoncé à sa fonction. Le cas se rapporte à une collègue mariée, dont ni l'enseignement ni la vie privée ne peuvent prêter à la critique. L'inspecteur scolaire, ainsi que la commission d'école qui l'a proposée presque unanimement pour une réélection, reconnaissent son bon travail en classe.

Il s'agit ici d'une question de principe. Il est donc du devoir de tous nos membres, et avant tout des institutrices, de ne faire aucun tort à la collègue dont la position est injustement menacée.

Le Comité cantonal invite instamment toutes les collègues, qu'elles soient titulaires d'une place ou sans place, à ne pas s'inscrire à la place mise au concours. Les collègues qui ne donneraient pas suite à cette invitation ne pourront jamais faire partie de la Société des Instituteurs bernois.

Déclarations d'impôts en 1945

On fera bien, en remplissant les déclarations d'impôts, de consulter pour chaque rubrique le Guide publié par l'Intendance cantonale des Impôts. Au cas où il subsisterait des doutes, il sera indiqué de donner sous la rubrique « Observations » des pages 1, 4 et 6 une description exacte des faits; si l'espace ne suffit pas, on annexera une feuille.

Les cas les plus fréquents seront probablement les suivants:

1. Instituteurs en fonction avant le 1er janvier 1943, la mise à la retraite n'étant pas imminente. Dans ce cas, qui est le plus simple, on indiquera sous chiffre 3, lettre *a*, le revenu de 1943 et 1944. A noter que pour l'impôt de défense nationale, on ne peut pas faire de déduction personnelle; en revanche, on pourra

déduire fr. 500. — pour chaque enfant de moins de 18 ans; on pourra encore déduire fr. 500. — pour les cotisations d'assurance, à condition toutefois que le revenu total soit inférieur à fr. 10 000. —.

2. Couple d'instituteurs, mariés avant le 1er janvier 1943, aucun des conjoints ne pensant à quitter l'enseignement.

Le revenu du mari sera porté sous chiffre 3, lettre *a*, celui de la femme sous chiffre 8. Les déductions légales ne pourront être faites qu'une fois, soit, pour l'impôt d'Etat, fr. 2000. — (fr. 1600. — et fr. 400. —), à quoi s'ajouteront les déductions pour enfants, en outre fr. 600. — au maximum de déductions sur le traitement fixe et fr. 400. — au maximum de déduction pour cotisations d'assurance. Les gages de la servante ne peuvent en aucun cas être déduits au titre de frais d'obtention du revenu.

3. Instituteurs entrés en fonction après le 1er janvier 1943. La période de revenu ne s'étendant pas sur deux années entières, le revenu effectif sera calculé de manière à être réparti proportionnellement sur les 24 mois, selon l'art. 42, al. 1, de la Loi sur les Impôts, et c'est ce montant moyen que l'on portera sous chiffre 3, lettre *a*, sans omettre cependant d'indiquer aux « Observations » de la page 4 depuis quelle date on a obtenu ce revenu et comment on a fait le calcul sur la base des deux années entières. Les déductions pourront alors se faire entièrement comme si le revenu s'était réparti effectivement sur les deux années.

4. Instituteurs mis à la retraite avant le 1er janvier 1945. On déclarera uniquement le revenu provenant de la pension, au chiffre 7, lettre *a*, tandis que sous chiffre 17, lettre *b*, on pourra faire la déduction de 10% comme pour le traitement fixe. Si la mise à la retraite a eu lieu entre le 1er janvier 1943 et le 31 décembre 1944, c'est-à-dire si la pension n'a pas été versée pendant deux années entières, il faudra néanmoins indiquer dans chacune des colonnes 1943 et 1944 la pension d'une année entière, ceci pour permettre de faire les déductions intégralement.

5. Instituteurs en fonction le 1er janvier 1945, mais devant être mis à la retraite au 30 avril ou au 31 octobre 1945. On indiquera le revenu de l'année écoulée, comme au cas prévu sous 1., mais aux observations de la page 4, on mentionnera la prochaine mise à la retraite en demandant revision de la taxation pour le moment où la mise à la retraite produira ses effets. On indiquera la date de la mise à la retraite et le montant probable de la pension. Pour plus de sûreté, on fera bien, lorsque la retraite sera effective, d'en aviser l'autorité de taxation par lettre recommandée et de demander alors la revision de la taxation.

6. Si la mise à la retraite après le 1er janvier 1945 n'est que possible et non encore absolument certaine, on déclarera en tout cas le revenu des deux dernières années, puis, au moment de la mise à la retraite, on demandera la revision de la taxation par lettre recommandée adressée à l'autorité de taxation.

7. Institutrice faisant partie du groupe des déposants de la Caisse d'assurance des Instituteurs et ayant obtenu en 1944 l'indemnité en capital. Cette somme sera déclarée sous chiffre 7, lettre *a*, une déduction de fr. 5000. — pouvant être faite pour l'impôt d'Etat, mais non pour l'impôt de défense nationale. Ce revenu sera imposé à un taux réduit aussi bien en ce qui concerne l'impôt d'Etat qu'en ce qui concerne l'impôt de défense nationale (art. 47 de la Loi sur les Impôts et art. 40 de l'Arrêté sur l'Impôt de défense nationale).

8. Institutrice en fonction au 1er janvier 1945, mais devant se retirer prochainement et obtenir l'indemnité en capital de la Caisse d'assurance des Instituteurs. Selon les renseignements obtenus de l'Intendance des Impôts, on déclarera le revenu des deux dernières années en mentionnant aux observations de la page 4 qu'on compte se retirer prochainement et qu'alors l'indemnité en capital sera versée par la Caisse d'assurance. Là aussi, on prendra la précaution, au moment de quitter l'enseignement, d'en aviser l'autorité de taxation par lettre recommandée.

9. Instituteur s'étant marié avec une institutrice entre le 1er janvier 1943 et le 31 décembre 1944. Le Guide officiel renseigne à la page 12, sous 2., sur les possibilités d'imposition qui peuvent se produire dans ce cas.

Ajoutons ici, qu'en cas de versement de l'indemnité en capital à l'épouse en *1944*, cette somme seule sera déclarée sous chiffre 8 en tant que revenu annuel, une déduction de fr. 5000. — pouvant être faite pour l'impôt d'Etat; le gain proprement dit de 1943 n'entre plus en considération. Pour l'impôt d'Etat et pour l'impôt communal, l'indemnité en capital sera imposée à un taux réduit.

10. Sacrifice pour la défense nationale. Avant de remplir les chiffres 34 et 35 de la déclaration, on consultera les pages 49—52 du Guide, où l'on trouvera des indications précises.

Les présentes explications ont été revues et approuvées par l'Intendance cantonale des Impôts.

Dr *W. Zumstein*, avocat à Berne.

Schulausschreibungen

Schulort *Localité*	Kreis *District*	Primarschulen *Ecoles primaires*	Kinder *Enfants*	Besoldung *Traitement*	Anmerkungen* *Observat.* *	Termin *Délai*
Schwandi b. Reichenbach . . .	I	Gesamtschule		nach Gesetz	4, 5, 12, 14	10. März
Pfaffenmoos (Gde. Eggiwil) . .	III	Gesamtschule		»	2, 6, ev. 5	11. »
Busswil b. Melchnau	VIII	Unterklasse (1.—4. Schuljahr)		»	2, 6, 14	10. »
Achseten	I	Unterklasse der 2teiligen Schule	zirka 30	»	6, 10, 14	10. »
Niederhünigen	III	Unterklasse (1.—4. Schuljahr)		»	4, 6, 12	9. »
Thun-Stadt	VI	Klasse IXc (1. und 2. Schuljahr)		nach Regl.	2, 6, 14	15. »
Limpach	VI	Unterklasse (1.—4. Schuljahr)		nach Gesetz	4, 6, 12	8. »
Lauterbrunnen-Wengen	I	Klasse II in Wengen (Mittelst.)		»	2, 5, ev. 6, 14	12. »
La Combe-du-Pelu (La Ferrière)	X	Classe unique		selon la loi	4, 5, 12	10 mars
Münsingen	III	Eine Lehrstelle an der Unterstufe (1.—3. Schuljahr)		nach Gesetz	3, 6, 14	10. März
Bern, städt. Primarschulen . .	IV	5 Hilfslehrerstellen		nach Regl.	5 und 6	15. März an städt. Schuldirektion in Bern
		Mittelschulen – *Ecoles moyennes*				
Herzogenbuchsee, Sek.-Schule .		Eine Lehrstelle mathem.-naturwissensch. Richtung		nach Gesetz	2, 5, 14	10. März
Biglen, Sekundarschule		Die Stelle eines Lehrers sprachl.-histor. Richtung		»	2, 14	12. »
Ecole normale des institutrices à Delémont		Deux places de maîtres principaux pour l'enseignement du français, de l'histoire, du dessin, de l'anglais et de l'italien		selon décret	3	12 mars à la Direction de l'instruction du canton de Berne

* **Anmerkungen.** 1. Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2. Wegen Demission. 3. Wegen Rücktritt vom Lehramt. 4. Wegen provisorischer Besetzung. 5. Für einen Lehrer. 6. Für eine Lehrerin. 7. Wegen Todesfall. 8. Zweite Ausschreibung. 9. Eventuelle Ausschreibung. 10. Neu errichtet. 11. Wegen Beförderung. 12. Der bisherige Inhaber oder Stellvertreter der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 13. Zur Neubesetzung. 14. Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin.

SCHÖNI
Uhren & Bijouterie
Bälliz 36 Thun
Uhren jeder Art, grösste Auswahl am Platze
55

Vor- und Diplomkurse f. Handel, Verwaltung, Verkehr, Sekretariat, Arztgehilfinnen. - Primar- u. Sekundar-Abteilg unter staatl. Aufsicht. - Vorbereitg. f. Laborantinnen- u. Hausbeamtinnenschulen Technikum, Meisterprüf., Maturität. - Stellenvermittlung. - Kursbeginn: März April, Juni, Sept., Oktober und Jan. - Schulberatg. und Gratisprospekt durch unser Sekretariat Wallgasse 4, Tel. 30766
Neue Handelsschule Bern
11

Für jeden Zweck, für jeden besondern Fall die geeignete „Winterthur"-Versicherung. Verlangen Sie nähern Aufschluss über unsere vorteilhaften
Lebens-
Kinder-
Aussteuer-
Ausbildungsgeld-
und
Renten-
Versicherungen
140
„Winterthur"
Lebensversicherungs-Gesellschaft
Subdirektion Bern:
W. von Wartburg, Kasinoplatz 8

Payerne Institut Jomini
Gegründet 1867
für Handel, Bank, Handwerk, Technik
53
Altbewährte Ausbildung. Programm und illustrierte Prospekte

Hanna Wegmüller
240
Bundesgasse 16, Bern. Telephon 3 20 42
Das gute Spezialgeschäft für Sanitätsartikel und Parfümerie

Klaviere, Harmoniums
Grosse Auswahl in Gelegenheits-Instrumenten
32
Tausch. Teilzahlungen
Verlangen Sie bitte Lagerlisten
Hugo Kunz, Nachfolger von E. Zumbrunnen
Bern, Gerechtigkeitsgasse 44

Bieri-Möbel
Aus unsern Werkstätten kaufen Sie nur gute Handwerks-Arbeit.
Ständige, schöne Ausstellung. — Ab Lager auch preiswerte Serienmöbel.
Ein Besuch wird es Ihnen beweisen.
258
Rubigen
BEI BERN
TEL. 7 15 83

Hobelbänke
30
bei Hofer, Strengelbach
(Aargau)

Pelikan Schultinte S. 626

Blau-schwarze Eisengallustinte
leichtflüssig und farbkräftig
schont die Federn

Erhältlich in den Fachgeschäften

Fabrikant: Günther Wagner AG.
Zürich-Wollishofen

259 *Feine Violinen, alt und neu*
Schüler-Instrumente
Reparaturen, Bestandteile

H. Werro, Bern, Zeitglockenlaube 2
Telephon 3 27 96

Kunststopferei *Frau M. Bähni*
vorm. « MODERNA », **Waisenhausplatz 16, Telephon 31309**
Unsichtbares Verweben von sämtlichen Damen- und Herrenkleidern, Wolldecken, Militärsachen, Strümpfen usw.
Reparaturen an Herren- und Damenkleidern. Umänderungen, Reinigen und Bügeln zu zeitgemässen Preisen. 49

Teppiche

Bettvorlagen, Milieux, Tischdecken, Läufer, Wolldecken, Türvorlagen

Linoleum, Korkparkett

zum Belegen ganzer Zimmer

Orient-Teppiche

beziehen Sie vorteilhaft im ersten Spezial-Geschäft

Meyer-Müller & Co. A.-G. Bern

Bubenbergplatz 10 145

Privatschule sucht auf 15. April 1945

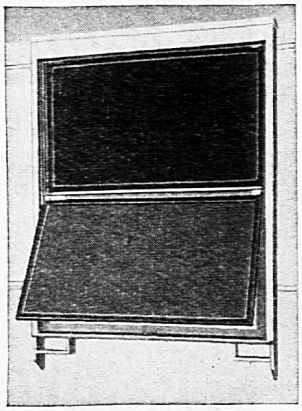
Primarlehrerin

In Frage kommen nur tüchtige und bewegliche Lehrkräfte mit Unterrichtserfahrung. Befähigung in den Fächern Französisch, Singen, Turnen und Handarbeit erwünscht. Lichtbild, Lebenslauf und Gehaltsansprüche unter Chiffre B. Sch. 67 an Orell Füssli-Annoncen A.-G., Bern. 67

In nur 4 Monaten

lernen Sie sehr gut Französisch oder Italienisch. Ferner Buchhaltung, Rechnen, Stenographie, Maschinenschreiben usw. mit Diplomabschluss. Garantierter Erfolg. Klassen von nur 5 Schülern. **Hunderte von Referenzen. Alle 14 Tage neue Kurse.** — Wenden Sie sich mit Vertrauen an die **Ecoles Tamé,** Luzern 51, Theaterstrasse 15, Neuchâtel 51 oder **Zürich,** Limmatquai 30. 242

MUSIKALIEN u. INSTRUMENTE
in grosser Auswahl
und zu Vorzugspreisen
für die Lehrerschaft
Schulfunkradio und Grammophonplatten 98



Wandtafeln

aller Systeme

Schieferanstriche
grün und schwarz

Beratung kostenlos

Wandtafelfabrik
F. Stucki . Bern
Magazinweg 12
52 Telephon 2 25 33

Schwaller

MÖBEL

Möbelfabrik Worb
E. Schwaller AG. · Tel. 7 23 56

Die Wahrung der Persönlichkeit soll auch in Ihren Möbeln zum Ausdruck kommen

9

Für Schulbestellungen

Telephon (063) 6 81 03

Herzogenbuchsee

Wir empfehlen uns für die Frühjahrsschullieferung

ERNST INGOLD & CO.

Spezialhaus für Schulbedarf . Eigene Fabrikation

Kantonale Handelsschule Lausanne

mit Töchterabteilung

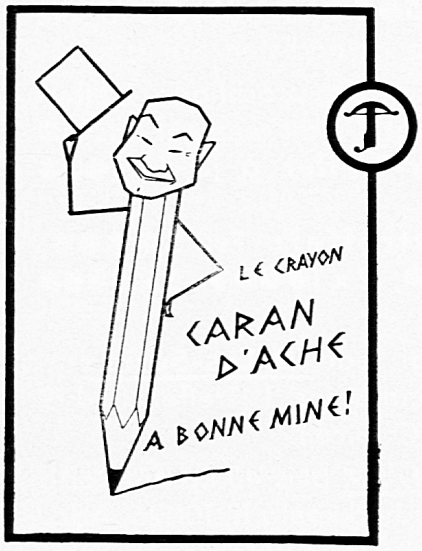
5 Jahresklassen. Diplom, Maturität, Spezialklassen für **deutschsprachige** Schüler.

Viertel- und Halbjahreskurse mit wöchentlich 18 Stunden Französisch.

Beginn des Schuljahres: 16. April 1945.

Schulprogramm und Auskunft erteilt der

1 **Direktor Ad. Weitzel**



28

Alle Bücher

BUCHHANDLUNG

Scherz

266

Bern, Marktgasse 25

Grosses Lager . Gute Bedienung . Prompter Bestelldienst

Buchhaltungshefte Bosshart

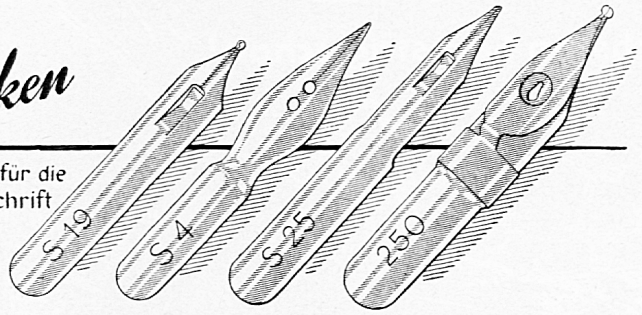
Diese Buchhaltungshefte haben sich in einer Reihe von Jahren mit wachsendem Erfolg an Volks-, Sekundar- und Gewerbeschulen der ganzen Schweiz bewährt. Mustersendungen unverbindlich. Partiepreise mit Rabatt. 36

Verlag und Fabrikation G. Bosshart

Papeterie und Buchhandlung, Langnau (Bern)

Soennecken

Federn für die Schweizer Schulschrift



290

Verlangen Sie Federnmuster und Prospekte. F. Soennecken, Zweigniederlassung Zürich, Löwenstrasse 17

Asthma

198

Bronchitis, Heuschnupfen, Krankheiten der Atmungsorgane. Durch neues Verfahren markante Heilerfolge

Inhalatorium Pulmosalus

Bern, Ensingerstrasse 36

Nach ärztl. Verordng. – Krankenkassen

Prospekte auf Verlangen - Tel. 3 01 03

Für 13jährige Tochter wird auf Anfang April

Pflegeplatz

auf dem Lande gesucht. Familie mit Kindern bevorzugt. Offerten mit Angabe des Pensionspreises und der Schulverhältnisse unter Chiffre B. Sch. 68 an Orell Füssli-Annoncen A.-G., Bern

Grösstes bernisches

Verleihinstitut für Trachten- u. Theaterkostüme

Gegründet 1906

Strahm - Hügli, Bern

245 Kramgasse 6 — Tel. 2 83 43

SEVA

für Fr. 125 000 mehr Treffer

Der Hase und die Schildkröte!

Sicher eine der sinnreichsten Fabeln von **La Fontaine,** nicht wahr? Ja, Geschwindigkeit allein genügt nicht — man muss auch rechtzeitig aufbrechen!

Das wissen nicht zuletzt auch die vielen Freunde unsrer SEVA jetzt aus Erfahrung. Und dieses Mal rentiert es sich wohl ganz besonders, seine SEVA-Lose beizeiten — das heisst **sofort** — zu kaufen, denn die Treffersumme wurde **um Fr. 125●●● auf total Fr. 655●●● erhöht!** Und die Ziehung ist nächsten Samstag!

Ausser einem prächtigen Trefferplan gibt's nicht weniger als **5● Sonder-Treffer à je Fr. 1●●● extra!**

Haupttreffer: Fr. 5●●●●, 2●●●●, 2x1●●●●, 5x5●●● etc.

Achtung! Jede **1●-Los-Serie** enthält mindestens 1 Treffer und 9 übrige Chancen.

1 Los Fr. 5.- plus 40 Rp. für Porto auf Postcheckkonto III 10026. Adr. Seva-Lotterie, Marktgasse 28, Bern

Ziehung

3. März

also nächsten Samstag schon!

37/9

Buchdruckerei Eicher & Roth, Imprimerie